



Bundesministerium für
Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz

„Unser Dorf hat Zukunft“

Leitfaden zum Wettbewerb



UNSER DORF
HAT ZUKUNFT





Inhalt

TEIL A: ALLGEMEINE INFORMATIONEN

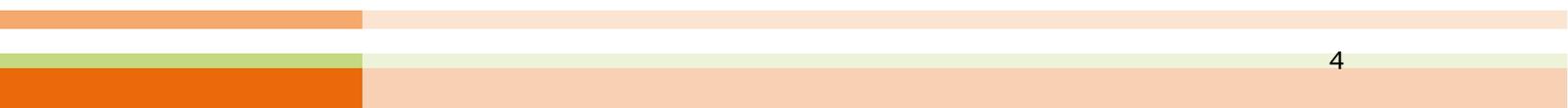
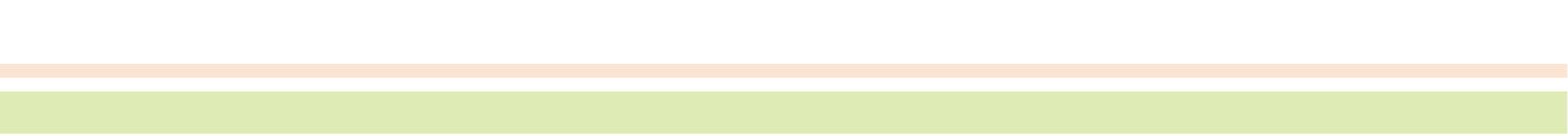
1. Herausforderungen und Chancen	8
2. Unsere Dörfer haben Zukunft	11
3. Prinzipien und Erfahrungen	14
4. Konkrete Schritte	18
5. Öffentlichkeitsarbeit	20

TEIL B: DER BEWERTUNGSRAHMEN

1. Bewertungsbereich: Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen	24
2. Bewertungsbereich: Soziale und kulturelle Aktivitäten	30
3. Bewertungsbereich: Baugestaltung und -entwicklung	34
4. Bewertungsbereich: Grüngestaltung und -entwicklung	38
5. Bewertungsbereich: Das Dorf in der Landschaft	42

ANHANG

Vorstellung des Dorfes im Wettbewerb	48
Ausschreibungsrichtlinien	50
Ausrichter der Wettbewerbe	56
Literaturverzeichnis	58



Vorwort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

eine ausgesprochen große Vielfalt an Dörfern mit sehr unterschiedlichen geografischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten prägt unsere ländlichen Regionen. Jedes Dorf ist etwas Besonderes und hat dadurch seinen ganz eigenen Charakter. Umso leichter identifizieren sich die Menschen mit ihrem Lebensumfeld.

Wer seiner Heimat verbunden ist, engagiert sich auch gerne dafür. Darauf basiert das „Engagement für die Zukunft“ der Dörfer in unseren ländlichen Räumen. Jeder – gleich ob Bürgerinnen und Bürger, Verwaltungen, Unternehmen, Vereine oder Verbände – kann ein Stück dazu beitragen, die ländlichen Räume fit für die Zukunft zu machen. Heimat ist ein Gefühl, das sich vor allem aus der Lebensqualität speist.

Der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, den das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, seit vielen Jahren mit großem Erfolg durchführt, setzt genau hier an. Die Menschen in den Dörfern nehmen es selbst in die Hand, die technische, soziale und kulturelle Infrastruktur ihrer Heimatregion weiterzuentwickeln. Ökologische und ökonomische Werte stehen dabei gleichermaßen hoch im Kurs. So setzt man sich beispielsweise für den Erhalt der Natur und Landschaft sowie für erneuerbare Energien und die Verbesserung der Energieeffizienz ein. Eigeninitiative verbunden mit dem Miteinander legen den Grundstein für den Erfolg.

Jedes Dorf, das mitmacht, ist bereits ein Gewinner. Die Menschen vor Ort werden aktiv, lassen ihre Ideen und Visionen lebendig werden. Das zeigt Weitsicht und verdient Anerkennung.

Der Strukturwandel und die demographischen Veränderungen sind insbesondere für ländliche Räume eine Herausforderung. Die Infrastruktur muss mittel- und langfristig daran angepasst werden. Eine ausreichende Daseinsvorsorge sichert die Funktionsfähigkeit der Dörfer. So sind sie nicht nur Schlafstätten, sondern Lebensorte. Am besten ist es, wenn Familie und Beruf, Wohnen, Arbeiten und Bildung, Freizeit und Kultur gleich behandelt wer-



den können. Das enge Zusammenleben der Generationen ist ein Wesensmerkmal der Dörfer.

Dieser Leitfaden bietet Ihnen, Informationen und praktische Hinweise, wie Sie sich und Ihre Dorfgemeinschaft auf den Wettbewerb vorbereiten. Dabei gibt es keinen einheitlichen Ansatz zur Umsetzung. Jeder Ort kann kreativ seine eigenen Vorstellungen entwickeln.

Ich möchte mich herzlich bei den Vertreterinnen und Vertretern der Länder, Kreise und Gemeinden sowie den beim Wettbewerb beteiligten Partnerverbänden bedanken.

Einen besonderen Dank richte ich an die Mitglieder der Bewertungskommission des vorangegangenen Bundeswettbewerbs, die durch Ihre Anregungen, konstruktive Kritik und Kommentare dazu beigetragen haben, den Leitfaden inhaltlich und fachlich abzurunden.

Sicherlich werden auch die künftigen Wettbewerbe „Unser Dorf hat Zukunft“ wieder spannend und viele gute Ideen zu Tage bringen. Deshalb wünsche ich Ihnen Kreativität, Mut und Tatkraft bei der Umsetzung und freue mich auf das Ergebnis vieler lebendiger Dörfer in Deutschland.

Ihre

A handwritten signature in green ink that reads "Ilse Aigner". The signature is fluid and cursive.

Ilse Aigner
Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz





Teil A

- 1. Herausforderungen und Chancen**
- 2. Unsere Dörfer haben Zukunft**
- 3. Prinzipien und Erfahrungen**
- 4. Konkrete Schritte**
- 5. Öffentlichkeitsarbeit**



1. Herausforderungen und Chancen

Junge gehen, Alte bleiben

Man muss sich auf dem Land nicht lange umschauen, um zu erkennen, dass immer mehr junge Menschen den Dörfern den Rücken kehren. Gründe für diese Landflucht liegen sowohl in den eingeschränkten Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplatzangeboten als auch in den zurückgehenden Infrastruktureinrichtungen, für Verkehr, Gesundheitswesen oder Einkaufsmöglichkeiten. Die Folgen dieser Entwicklung sind ein immer höherer Anteil älterer Menschen und immer weniger Kinder auf dem Land. Der allgemeine Trend in Deutschland zu immer weniger Geburten trifft viele ländliche Orte besonders hart. Die Zukunftsperspektiven vieler Dörfer drohen, verloren zu gehen.

Leerstand, Verfall und der Charme der sechziger Jahre

In den Dorfkernen wird diese Entwicklung besonders deutlich. Hier leben oft nur noch „die Alten“. Jüngere Menschen und Familien zieht es in Neubaugebiete oder gleich in die Stadt. Der besondere Charme vieler nicht modernisierter Gebäude aus den sechziger Jahren in den Dorfkernen trifft weder den Geschmack „der Jungen“ noch die Bedürfnisse kleinerer Betriebe. Für viele ältere Hauseigentümer lohnt es sich nicht mehr, in ihr Eigentum zu investieren, da die Erben bereits woanders wohnen. Immer weniger Menschen sind heute noch bereit, in Häusern zu wohnen oder zu

arbeiten; die doch z. T. weit hinter den heutigen Standards zurück bleiben. Sie stehen daher leer und beginnen zu verfallen. Wenn sich die Leerstände ausbreiten, so rückt das Ende des dörflichen Lebens näher. Aktivitäten bestehen dann nur noch in den Neubaugebieten – allerdings auch nur begrenzt, denn sie sind vielfach nicht ausgelastet. Besonderes Kennzeichen vieler neuer Wohngebiete am Dorfrand: sie gehören nicht dazu. Mit glänzend bunten Dachziegeln, Burgtürmchen oder übergroßen Erkern passen sie oft nicht ins typische Dorfbild und werden auch nicht als Teil des Ortes wahrgenommen.

Läden schließen, Schulen mach dicht

In den Dörfern schließt ein Geschäft nach dem anderen: auch Gaststätte und Lebensmittelläden, wo früher die Neuigkeiten im Ort die Runde machten, sind betroffen. Diese Entwicklung ist keine Überraschung, denn die Menschen, die etwas kaufen, werden einfach weniger. Das gleiche gilt für Banken- und Postfilialen oder Arztpraxen. Auch Schulen und andere öffentliche Einrichtungen sind vom Bevölkerungsrückgang betroffen. Fehlen die Kinder, so können im Ort Schulen und Kindergärten nicht mehr betrieben werden. Die Zahlen unterschreiten schnell die erforderlichen Mindestgrößen. Das Schließen solcher oft traditionsreichen Dorfeinrichtungen setzt ein weiteres negatives Zeichen: für Familien mit Kindern ungeeignet!





Bürgermeister Franz Schmuck, Gemeinde Ammerndorf (Bayern): „Wir haben unsere Politik in der Gemeinde insgesamt stark auf Familien und junge Menschen ausgerichtet – und das über Jahre. Unsere wachsenden Einwohnerzahlen geben uns Recht: Als Dorf ist man dem demographischen Wandel nicht hilflos ausgeliefert.“

Feste feiern ohne Nachwuchs

Denkt man zurück, wann es auf dem Dorf Feiern gab, an denen Jung und Alt beteiligt waren, so standen Feuerwehr- und Schützenfeste ganz oben auf der Liste. Auch hier fehlt heute oft der Nachwuchs: Die Feste werden kleiner und bei freiwilliger Feuerwehr und Schützenvereinen nimmt das Durchschnittsalter der Mitglieder deutlich zu. Aber auch z. B. Sport-, Obst- und Gartenbauvereine oder Musik- und Theatergruppen auf dem Land beklagen eine immer geringere Zahl an Aktiven. Dabei bildete das soziale Leben mit starken Vereinen, guter Nachbarschaft und viel ehrenamtlichem Einsatz eine Stärke vieler Dörfer.

Prinzip Familienfreundlichkeit umsetzen

In Dörfern finden Familien mit Kindern oft weitläufiges Grün, schöne Landschaften und intakte Natur: Sie bieten ihnen einen idealen Wohnstandort außerhalb der Stadt. Außerdem

werden auch heute noch Nachbarschaft und Gemeinsamkeit auf dem Dorf groß geschrieben. Gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Initiativen können daher helfen, Lücken zu schließen, die zum Beispiel in der Kinderbetreuung entstehen. Dabei arbeiten immer häufiger jüngere Familien und ältere Menschen generationenübergreifend zusammen. Macht sich die örtliche Politik für junge Familien stark und stellt ihre Entscheidungen unter das Prinzip der Familienfreundlichkeit, so lässt sich noch mehr bewegen. Jahrgangsübergreifende Konzepte für Grundschulen, im Sinne der alten Dorfschule, lassen sich ebenso realisieren wie Jugendtreffs und vieles mehr. Wenn es gelingt, auch die Jugendlichen für das Dorf zu gewinnen, hält man die nächste Generation von Familiengründern eher im Ort.

Flair der Dörfer – Tradition und Moderne verbinden

Schaut man sich in den Dörfern um, so finden sich in fast jedem Ort alte Hofgebäude oder Getreidespeicher mit Geschichte, ebenso wie Kirchen oder Bürgerhäuser. In gutem Zustand verleihen diese Gebäude dem Dorf ein unverwechselbares Flair. Hier kommt man mit Restaurierungen weiter. Mit der Modernisierung von Häusern aus den fünfziger und sechziger Jahren lassen sich im Dorfkern attraktiver Wohnraum und funktionale Flächen für kleinere Betriebe schaffen. In einigen Fällen, in denen der Verfall zu weit fortgeschritten ist, mag auch ein Abriss vorteilhaft sein, mit dem in oft engeren Dorflagen Freiräume und Grünbereiche geschaffen werden können. Die Gemeinden und privaten Eigentümer können, wenn sie an einem Strang ziehen, im Ortskern für eine wirkliche Neubelebung sorgen. Neue Gebäude sollten dabei dem Ortsbild angepasst sein, so dass sich Tradition und Moderne gut miteinander verbinden.

Überleben von Vereinen und Traditionen sichern

Für viele Vereine und Einrichtungen im Dorf geht es um das nackte Überleben: Wie kann der Fußballverein mit immer weniger Mitgliedern und fast ohne Gruppenleiter weitergeführt werden? Das ist nicht nur eine bedrohliche Entwicklung für das kulturelle Leben im Dorf sondern auch für die Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit. Verschiedenste Ansätze können dazu beitragen, Abhilfe zu schaffen. Die engere Zusammenarbeit von Vereinen bietet zum Beispiel die Möglichkeit, mit weniger Gruppenleitern zu Recht zu kommen, oder auch Räumlichkeiten effizienter zu nutzen. Verschiedene Altersgruppen können dabei zusammenkommen, oder auch Kinder und Senioren. Kirchen oder Gemeindehäuser werden beispielsweise immer wieder zu Dorfkulturzentren umgewandelt und von verschiedenen Gruppen genutzt.

Passende Angebote für die Älteren schaffen

Familien zu fördern, gehört ebenso zur Dorfentwicklung wie, den Bedürfnissen der älteren Menschen gerecht zu werden. Die „jungen Alten“ wünschen sich nicht nur häusliche Unterstützung oder bedarfsgerechte Wohnmöglichkeiten, sondern auch fußläufig erreichbare Geschäfte für den Einkauf oder spezielle Kultur- und Sportangebote. Für das lokale Gewerbe liegt darin eine Chance. Mit Angeboten, die auf die Älteren zugeschnitten sind,

Maßnahmen gegen Abwanderung im Ort Ammerndorf (Bayern)

In der Gemeinde Ammerndorf haben die Bürger einen langen Atem bewiesen: in einem Zeitraum von 15 Jahren ist die Einwohnerzahl von 1.300 auf rund 2.100 Personen gestiegen. Die Gemeinde hat dazu eine aktive Bodenpolitik verfolgt, die am Leitbild „Dorfinnerentwicklung vor Außenentwicklung“ ausgerichtet ist und an der Vergabe von Bauplätzen mit Bauverpflichtung vornehmlich an Einheimische. Durch diesen Ansatz wurde leer stehende Bausubstanz im Ortskern vorbildlich saniert und neu genutzt. Zur Stärkung von Familien und jungen Menschen wurden außerdem Initiativen zur Nachbarschaftshilfe, zur Unterstützung von Jugendlichen, zur Kinderbetreuung, zur Förderung von Mietwohnungen für einheimische Jugendliche und ein Jugendparlament ins Leben gerufen. Darüber hinaus engagiert sich Ammerndorf in der kommunalen Allianz „Biberttal-Dillenberg“. Diese Zusammenarbeit verschafft dem Ort vielfältige Vorteile, wie etwa die Beteiligung an einer gemeinsamen Gewerbeschau, an einer gemeinsamen Kläranlage und eine Gemeindegrenzen überschreitende Flurwegebeschilderung.

bieten sich für die Betriebe neue Geschäftsmöglichkeiten. Die so genannte „Seniorenwirtschaft“ wird von Unternehmen oft noch unterschätzt. Eine weitere Chance für das Gewerbe im Dorf besteht in der langjährigen beruflichen Erfahrung vieler älterer Menschen. Wenn es gelingt, sie mit gründungswilligen jungen Unternehmern zusammen zu bringen oder mit Betrieben, die in Schwierigkeiten sind, so kann das für das Gewerbe im Ort nur von Vorteil sein.

Der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Die Teilnahme am bundesweiten Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, der vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ausgeschrieben wird, bietet den Dörfern in Deutschland eine sehr gute Möglichkeit, diesen Herausforderungen zu begegnen. Der Wettbewerb ist ein Ansporn und eine Chance für die ländlichen Orte, mit einer nachhaltigen und positiven Dorfentwicklung zu beginnen oder sie weiter zu führen.

2. Unsere Dörfer haben Zukunft

Auch wenn die Herausforderungen beträchtlich sind, haben Dörfer gute Zukunftsperspektiven. Der Unterschied zwischen langsamem Rückschritt und ermutigendem Fortschritt beruht nicht auf Stadtnähe oder Randlage eines Dorfes. Eine positive Entwicklung hängt vor allem von aktiven Menschen ab und ihrer Bereitschaft, sich aktiv für einen lebendigen Ort einzusetzen. Der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ möchte mit den folgenden Zielen und Inhalten insbesondere zu einer Mobilisierung der Bürger und aller sonstigen Beteiligten beitragen.

Ziele und Inhalte des Wettbewerbs

Engagement der Bürger stärken

Ziel ist es, die Dorfbewohner dazu zu bewegen, ihre Chancen zu erkennen und die Zukunft ihrer Dörfer motiviert in die eigenen Hände zu nehmen. Die Bürger vor Ort sollen für ihre Dörfer konkrete Zukunftsperspektiven entwickeln und deren Umsetzung mit Engagement auf einen guten Weg brin-

gen. Besondere Leistungen werden mit öffentlichen Auszeichnungen geehrt. Den allerbesten Dörfern im Wettbewerb winkt die Anerkennung durch den Bundespräsidenten.

Gemeinsame Perspektiven entwickeln

Jedes Dorf verfügt über seine ganz eigenen Bedingungen. Ortstypische, historische Baustile oder ein ausgeprägtes Unternehmertum in der Bevölkerung können zu den Stärken eines Ortes zählen. Die Ortsstraße mit übermäßigem Durchgangsverkehr oder ein stark verunreinigtes und gestörtes Gewässer sind Belastungen für ein Dorf. Die Situation ist in der Regel vor Ort gut bekannt; sie wird durch die Bürger, die lokalen Unternehmer und Vereine jedoch oft unterschiedlich bewertet. Gelingt es, die verschiedenen Sichtweisen zusammen zu bringen und eine gemeinsame, positive Perspektive zu finden, so ist schon viel erreicht: Die Bereitschaft ist da, an einem Strang zu ziehen und sich für das Dorf einzusetzen.

Zaungestaltung in Otersen (Niedersachsen)



**Umgestaltung
des Dorfteiches
zu einem Biotop-
und Badeteich
in Schönbrunn
(Bayern)**



Dörfliche Identität stärken

Beim Wettbewerb geht es um das „Wir-Gefühl“, das in Dörfern oft besonders gut ausgeprägt ist. Jeder kennt jeden und meist auch eine Fülle von Geschichten aus dem Leben der Anderen. Wenn das soziale Miteinander auch zwischen den Generationen sowie den Alt- und Neubürgern gut funktioniert, entsteht Vertrautheit und Nähe. Manchmal wird dieser Zustand als Heimat bezeichnet. Bei so viel menschlicher und räumlicher Überschaubarkeit ist es außerdem leichter sich mit dem Dorf zu identifizieren und aktiv mitzuwirken.

Vorhandene Kräfte und Ideen bündeln

Der im Naturschutz engagierte Lehrer kennt sich in anderen Bereichen aus als die Verwaltungsleiterin im Bürgermeisteramt. Der Bauer mit seinem Ehrenamt in der Wasserwirtschaft ist in ganz anderen Bereichen kompetent und aktiv als der Sänger einer Schülerband. Die Bürger im Dorf verfügen über individuelle Möglichkeiten in Form beruflicher Fertigkeiten oder persönlicher Kontakte und Ideen. Der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ möchte dazu beitragen, dass diese individuellen Stärken für die Dorfentwicklung genutzt werden. Dabei können auch engagierte und kreative Neubürger schnell in die Dorfgemeinschaft eingebunden werden. Wenn es gelingt, die unterschiedlichen Menschen an einen Tisch zu bringen, bestehen gute Voraussetzungen für neue Gedanken, Ideen und Maßnahmen. Unter solchen Bedingungen können im Dorf alte, hinderliche Gräben überwunden und neue Schritte gemeinsam angegangen werden.

Generationen einbeziehen

Älteren Bürgern geht es im Dorf vielfach um andere Bedürfnisse als jungen Familien mit kleinen Kindern. Jugendliche haben noch einmal ganz andere Vorstellungen. Gleichzeitig können sich die Interessen jedoch auch ergänzen, wie etwa in der Kinderbetreuung oder bei generationenübergreifenden Bewegungs- und Fitnessangeboten. Ziel des Wettbewerbs ist es daher, auch in der Dorfentwicklung die Generationen an einen Tisch zu bringen, damit sie sich auf Augenhöhe begegnen und mitwirken.

Natur und Umwelt pflegen und erhalten

Das Leben im Dorf ist ein Leben im Grünen, in unmittelbarer Nähe zu Natur und Landschaft. Dieser Pluspunkt gilt nicht nur für ländliche Orte als Wohnstandort. Immer wieder entscheiden sich auch kleine und größere Unternehmen für diesen Standort, weil er den Mitarbeitern eine hohe Lebensqualität bietet. Der Umwelt- und Naturschutz ist ein wichtiger Inhalt des Wettbewerbs, da naturnahes Grün und eine intakte Umgebung für die Dörfer ein wichtiger Standortfaktor sind. Darüber hinaus betrachtet das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz die Erhaltung von Lebensräumen bedrohter Tier- und Pflanzenarten auch als eine Verpflichtung, der eine langfristig angelegte Entwicklung mit Zukunft gerecht werden sollte.

Der Nutzen für die beteiligten Dörfer

- Die Kräfte und Ideen in den Dörfern werden durch neue, gemeinsame Ziele gebündelt; das Engagement der Bürger, lokaler Unternehmen, Vereine, Initiativen und Gemeindeverantwortlichen wird angeregt.
- In den Dörfern werden Programme entwickelt, die auf die Lösung der spezifischen Bedingungen vor Ort zugeschnitten sind und über die Dauer des Wettbewerbs hinaus Bestand haben.
- Durch die Umsetzung von Maßnahmen steigen die Attraktivität und der Erholungswert der Dörfer. Die Qualität des Dorfes als Wohnstandort für Familien kann ebenso verbessert werden wie das Angebot für ältere Bewohner. Zusammen mit lokalen Unternehmen können die Weichen für eine gute wirtschaftliche Zukunft gestellt werden.
- Der Wettbewerb steigert die Bekanntheit der Dörfer und bietet den „Siegerdörfern“ die Chance, mit dem Titel, als besonderem Merkmal für ihren Ort, in der Region und im überregionalen Tourismus zu werben.
- Die Beteiligten erfahren, wie eine zukunftsorientierte Dorfentwicklung funktioniert, so dass sie sich auch an anderen Wettbewerben und Programmen erfolgreich beteiligen können.
- Die Dorfgemeinschaft wird durch die gemeinsamen Aktivitäten in der Vorbereitung auf diesen Wettbewerb in ihrer Verantwortung und ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt.
- Es bildet sich unter den Dorfbewohnern eine stärkere Akzeptanz für gemeinsam umgesetzte Projekte und ein auf den Ort bezogenes Identitätsgefühl.

Der Dorfwettbewerb im historischen Überblick:

- 1961: Der erste Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ wird ausgerichtet. Ziel ist die Verschönerung der Dörfer und Anwesen durch Grün- und Blumenschmuck sowie die Verbesserung der dörflichen Infrastruktur.
- 1970er Jahre: Die formalen und finanziellen Grundlagen für die Dorfentwicklung werden gelegt (Förderrichtlinien). Es fließen Aspekte der gesellschaftspolitischen und strukturellen Neuorientierung der ländlichen Räume in den Wettbewerb ein.
- 1998: Neben dem bisherigen Titel „Unser Dorf soll schöner werden“ erhält der Wettbewerb den Zusatz „Unser Dorf hat Zukunft“ (mit Blick auf die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio). Ziel wird eine ganzheitliche, nachhaltige Entwicklung der Dörfer, getragen von einem breiten Bürgerengagement. Durch Änderung der Bewertungskriterien verstärkt sich der Blick auf grundsätzliche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität.



- 2007: Mit der Ausschreibung 2007 verkürzt sich der Titel des Wettbewerbs auf „Unser Dorf hat Zukunft“. Die individuellen Ausgangsbedingungen und kulturellen Traditionen der Dörfer finden besondere Berücksichtigung. Im Vordergrund steht eine Infrastruktur, die an die Bedürfnisse und den Erhalt des jeweiligen Dorfes angepasst ist, im Sinne der Lokalen Agenda 21.

3. Prinzipien und Erfahrungen

Betrachtet man den Verlauf der Dorfentwicklungsprozesse der vergangenen Jahre im Rahmen dieses Wettbewerbs, so werden bestimmte Prinzipien deutlich, die die Arbeit der erfolgreichen Teilnehmer auszeichnen. Diese Grundsätze sowie wichtige Erfahrungen und Beispiele, die als Modell für andere Dörfer dienen können, werden in diesem Kapitel vorgestellt.

Dorfentwicklung als langfristiger Lernprozess

Nur wer langfristig denkt und ständig an der Sache arbeitet, hat eine Chance, den Herausforderungen gerecht zu werden. Grundlegende Entwicklungen, wie die Verbesserung der Gewerbesituation im Ortskern beispielsweise im Einzelhandel oder die Entwicklung familienfreundlicher Strukturen mit besserer Kinderbetreuung, sind mit einem längerfristigen Prozess verbunden. Kurzfristig sind hier nur schwer Erfolge zu erzielen. Bei solchen Entwicklungen, die über einen beträchtlichen Zeitraum verlaufen, entsteht oft die Situation, dass zu

Beginn noch nicht abzusehen ist, wie die Ergebnisse am Ende genau aussehen werden. In regelmäßigen Abständen sollten daher Gespräche über den Verlauf und mögliche Änderungen geführt werden. Durch solche Zwischenergebnisse lernen alle Beteiligten fortwährend dazu und können ihr neu gewonnenes Wissen direkt in die Entwicklung einbringen.

Neue Ideen und Unterstützung durch Zusammenarbeit

Die Dorfentwicklung baut vielfach auf Traditionen, sie erfordert aber auch neue Wege und Ideen. Durch die Zusammenarbeit von Personen unterschiedlicher Bereiche wie etwa Landwirtschaft, Schule und Architektur, die bislang nicht an einem Tisch gesessen haben, entstehen häufig Projektideen und Ansätze, die vorher so nicht bekannt waren. Die Menschen vor Ort sind über die Situation in den verschiedenen Bereichen im Dorf bestens informiert. Wenn sie gehört und ihre Vorschläge berücksichtigt werden, sind sie bereit, den Prozess

Fassadengestaltung in Nebelschütz (Sachsen)



aktiv zu unterstützen und sich einzusetzen. Der Zusammenarbeit und dem Informationsaustausch, auch über Dorf- und Gemeindegrenzen hinweg, sollte daher besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Abstimmung öffentlicher Verwaltung und privater Initiative

In vielen Bereichen, wie etwa bei den Gebäuden im Dorfkern, kommt es auf die private Initiative der Bürger an. Öffentliche Konzepte haben hier in der Regel keinen direkten Effekt, wenn die Eigentümer nicht mitwirken. Allerdings stellen öffentliche Planungen, wie etwa Bauleitplanung oder Flächennutzung, privaten Maßnahmen einen wichtigen Rahmen. Wenn es um Schritte geht, wie zum Beispiel zur Modernisierung und zum Umbau des Dorfkerns, funktioniert das vielfach reibungsloser, wenn öffentliche Planungen und private Erfordernisse aufeinander abgestimmt sind. Seitens der Verwaltung sollte es daher darum gehen, mit den aktiven Bürgern verlässliche Konzepte zu erstellen, die eine Leitlinie für die innerörtliche Entwicklung darstellen und so das Dorf im Sinne aller Beteiligten voran bringen. Einen anderen Weg für die öffentliche Hand, private Initiative zu stärken, bieten Beratungsangebote. Finanzierungs-, Rechts- und Baufragen vom Eigentümer können dadurch zum Beispiel beantwortet und Modernisierung und Umbau gefördert werden.

Von Beispielen lernen

In den letzten Jahren haben die Dörfer bereits einige Erfahrung in der Auseinandersetzung mit ihren Herausforderungen gesammelt. Gute Ansätze und Ideen können für andere Orte als Modell dienen, müssen jedoch an die lokalen Bedingungen angepasst werden. Im Folgenden sind einige Beispiele für gute Maßnahmen in der Dorfentwicklung genannt.

Infrastrukturentwicklung

- **Mehrfachnutzungen:** Mehrfachnutzung von Kleinturnhallen für Schul- und Vereinssport sowie Trauerfeierlichkeiten und Kulturveranstaltungen, Nutzung von Kirchen als Ort für Gottesdienste sowie für Zusammenkünfte und Kulturveranstaltungen;

- **Dezentrale Versorgung:** Energie- und Wärmeversorgung mit Blockheizkraftwerken und Nahwärmenetzen bei Nutzung erneuerbarer Energiequellen, Wasserversorgung mit Einzelbrunnen;
- **Schulkonzepte:** Weiternutzung von Schulen durch kleinere Klassen, jahrgangübergreifender Unterricht oder Filialschulen (Ausnahmeregelungen durch Behörden anstreben).

Siedlungsentwicklung und Flächennutzung

- **Vorrang der Umnutzung und Neunutzung von Bausubstanz** im Dorffinnenbereich gegenüber dem Neubau im Dorfrandbereich;
- **Abstimmung bei der Ausweisung von Wohngebieten** und dem Rückbau öffentlicher Flächen zwischen Nachbargemeinden;
- **Bei Verfall oder Funktionsverlust Rückbau oder Sanierung** öffentlicher Flächen und Gebäude.

Kommunale Planung und Verwaltung

- **Umfassende Zusammenarbeit** von Nachbargemeinden in der Planung (z. B. regionale Entwicklungskonzepte, Flächennutzungsplanung, Bebauungsplanung);
- **Fortschreibung regionaler Entwicklungskonzepte** auf lokaler Ebene (Gemeinde- und Dorfentwicklungsplanung);
- **Flexibler Einsatz** des Gemeindepersonals durch Weiterbildung, so dass unterschiedliche Aufgaben übernommen werden können.

Hindernisse für eine nachhaltige Dorfentwicklung

Dorfentwicklungsprozesse verlaufen nicht immer reibungslos. In den ländlichen Regionen wurde in den letzten Jahren eine Fülle von Erfahrungen gesammelt. Dabei zeigte sich immer wieder eine Reihe von bestimmten Sachverhalten, die Fortschritte behindern. In der folgenden Liste sind beispielhaft einige Hindernisse genannt:

Politik, öffentliche Verwaltung und Planung

- Fehlende Unterstützung durch die Gemeinde oder den Kreis;
- Mangelnde Vertretung der Dörfer im Gemeinde- oder Stadtrat;
- Mangelnde Berücksichtigung dörflicher Interessen in Planungen des Landes, Kreises oder der Gemeinde;
- Fehlende Dorfentwicklungskonzepte, mangelnde fachliche Zuordnung sowie fehlende personelle Unterstützung.

Lokal Beteiligte und Prozesse vor Ort

- Mangelhafte Informationsvermittlung durch Verwaltung und Politik sowie unzureichende Bürgerbeteiligung als Folge dessen;
- Gravierende persönliche Differenzen zwischen Vertretern lokaler Interessensgruppen;
- Fehlende Bereitschaft zur lokalen Zusammenarbeit zwischen Nachbargemeinden (Kirchturmsdenken);
- Mangelhafte Einbeziehung von Bevölkerungsgruppen in die Dorfgemeinschaft und den Entwicklungsprozess (z.B. Neubürger, Jugendliche, Senioren);



Hier gibt es etwas zu tun

- Mangelnde Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement beziehungsweise zu Eigenleistungen.

Engagement zeigt Wirkung – Beispiele aus der Praxis

Wenn sich Bürger mit Engagement für ihr Dorf einsetzen, steht es gut um die Zukunft des Ortes. Die folgenden Beispiele aus der Praxis zeigen, dass die Beteiligten vor Ort die Entwicklung mit guten Ergebnissen in eine positive Richtung bewegen können.

Eigeninitiative im Ort Gaggenau-Michelbach

Das baden-württembergische Dorf Gaggenau-Michelbach beteiligte sich über 30 Jahre lang am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ beziehungsweise früher „Unser Dorf soll schöner werden“. Mit einer beeindruckenden Ausdauer und vielen guten Ideen haben die Bürger die Lebensqualität in ihrem Dorf wesentlich verbessert. Im Laufe von zwölf Jahre wurde das Heimatmuseum des Ortes restauriert. Nahezu jeden Samstag haben sich Mit-

glieder eines eigens hierfür gegründeten Vereins getroffen und daran gearbeitet. Heute finden im Museum Führungen und Veranstaltungen statt. Das ehemalige Wohnhaus des Dorfirten haben die Bürger zum Dorfgemeinschaftshaus umgebaut und den ehemaligen Löschteich zur Freizeitanlage mit Biotop umgestaltet. Schließlich beteiligten sich die

Ortsvorsteher Volkward Vath, Gemeinde Gaggenau-Michelbach (Baden-Württemberg) zum Wettbewerb: „Wir beteiligen uns jetzt seit über 30 Jahren an „Unser Dorf hat Zukunft“. Die Leute haben sich zusammengefunden und nehmen die unterschiedlichsten Dinge in Angriff, um sie zu verbessern und die Zukunft aktiv zu gestalten. Für uns ist der Wettbewerb jedes Mal Motivation und Ansporn, wieder etwas Neues zu tun.“

Dorfbewohner auch an der Umsetzung eines so genannten Mindestflurkonzeptes, das zur Entwicklung einer attraktiven Landschaft um den Ort beiträgt. Es bietet den Bewohnern eine Leitlinie für Pflegemaßnahmen und Weideflächen.

Gemeinschaftsgeist und technische Infrastruktur in Groß Lengden

Einen anderen Ausgangspunkt hat die Entwicklung in Groß Lengden genommen. Initialzündung waren Leitbilder und Strategien für den Ort, die unter Mitwirkung der Bürger und Vereine erarbeitet wurden. Ergebnis dieses Prozesses war ein Dorferneuerungsplan. Es folgten neue Bebauungspläne unter Beteiligung der zukünftigen Bewohner der geplanten Siedlung. Ökologische Konzepte der Eigentümergemeinschaften konnten dadurch bereits während der Planungsphasen Berücksichtigung finden. Durch die verschiedenen Tref-

fen und Diskussionen ist in Groß Lengden ein neuer Gemeinschaftsgeist entstanden, der sich auch für andere Bereiche der Dorfentwicklung als positiv erweisen sollte, wie etwa die effiziente Versorgung mit DSL-Anschlüssen. Im Jahr 2007 konnten durch die Zusammenarbeit der Dörfer Groß Lengden und Klein Lengden mehr als 300 Aufträge gebündelt werden, so dass die erforderlichen Leitungen ohne Investitionszuschuss durch die Gemeinde realisierbar waren. Der schnelle Internetzugang kommt nun vor allem den kleinen Dienstleistungsbetrieben in den beiden Orten zugute.

„Für unser Dorf war die gemeinsame Erarbeitung der Dorferneuerung ein erfreuliches Beispiel von Teamarbeit. Sie hat nicht nur das Erscheinungsbild des Dorfes deutlich verbessert, sondern vor allem auch den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft gestärkt. Letztendlich ist es uns nur dadurch dann später gelungen, eine gebündelte und kostengünstige Lösung bei der DSL-Versorgung zu erreichen“, so Johannes Thiery, Ortsbürgermeister von Groß Lengden (Niedersachsen).



4. Konkrete Schritte

Mehrere Geschäfte im Ortskern haben geschlossen und werden nicht mehr weiter geführt. Der Dorfplatz, früher lebendiges Zentrum und Ort für viele Gespräche, ist heute nur noch eine Steinwüste. Die Anlässe, sich grundsätzlich über den Trend der Entwicklung im Ort Gedanken zu machen, können sehr verschieden sein. Das Ergebnis der Überlegungen ist am Ende oft gleich: von selbst werden die Dinge nicht besser sondern schlechter; es muss also etwas geschehen. Hilfreich sind dann klare Schritte, mit denen sich ein solcher Negativtrend umkehren lässt. Die folgenden Eckpunkte geben Hilfestellungen für eine Neubestimmung der Richtung und die Entwicklung konkreter Maßnahmen.

Probleme erkennen und erfassen

Bestimmte Missstände im Ort sind häufig ein Anzeichen für weitergehende Probleme und Schwächen, wie sie im ersten Kapitel beschrieben sind. Die Ursache dafür, dass der Dorfplatz nicht mehr von Bewohnern besucht wird, mag nicht nur in den Bausünden vergangener Jahre liegen, sondern auch an den Leerständen im Umfeld und am Wandel der Altersstruktur im Ortskern. Für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess sollten die Schwierigkeiten genauso wie die Stärken des Dorfes

systematisch erfasst werden. Die Stärken, wie etwa attraktive historische Gebäude oder Traditionsunternehmen im Ort, können Ansatzpunkte für neue Entwicklungsmaßnahmen bieten. In der Regel ist es dabei von Vorteil, die Stärken und Schwächen durch Personen erfassen zu lassen, die von außen kommen und mit dem Ort nicht eng verbunden sind. Externe Fachleute nehmen die Situation vielfach unvoreingenommener wahr als die Dorfbewohner selbst.

Informieren und Bewusstsein wecken

Immer wieder werden auch negative Prozesse, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken als normal akzeptiert, weil sich Entwicklungen über die Jahre eingeschliffen haben. Um die Bürger und Beteiligten dafür zu gewinnen, die Dinge in eine neue, bessere Richtung zu lenken, müssen sie informiert und motiviert sein. Dabei geht es darum, den Menschen die Lage im Dorf zu verdeutlichen und Aufgeschlossenheit für Veränderungen zu schaffen. Nur so kann die Bereitschaft wachsen, selbst aktiv zu werden. Schritte dazu bieten sich in Form von Bürgerversammlungen und Artikeln in der lokalen Presse oder im Gemeindeblatt. Die Untersuchung

Wen an der Dorfentwicklung beteiligen?

Interessierte Bürgerinnen und Bürger

Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche, Senioren, Behinderte, Neubürger und alle, die etwas beizutragen haben

Lokale Politik und Verwaltung

Gemeindeverwaltung und Gemeinderat
Bürgermeister und Ortsvorsteher
Öffentliche Betriebe (Stadtwerke, Verkehrsbetriebe, Gasversorgung, Wasserver- und -entsorgung etc.)

Verbände und Institutionen

Bauern- und Landfrauenverbände, Jugendverbände, Religiöse Einrichtungen / Pfarrgemeinden, Naturschutzverbände, bestehende

Regionalinitiativen (beispielsweise LEADER+), Sozialverbände (Caritas, DRK, Arbeiterwohlfahrt etc.), Tourismusverband, Arbeitsagentur, Museen, Kulturträger, Gewerbeverbände und -vereine, Ortsausschüsse, Verbraucherverbände, Vereine wie etwa Obst- und Gartenbauvereine, Heimatvereine und Arbeitskreise Dorferneuerung, Sport- und Freizeitvereine und -institutionen etc.

Wirtschaft

Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Gewerbe, Hotel und Gastronomie, lokale Betriebe

Bildungsträger

Schulen, Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, Berufsbildungszentren, Ländliche Erwachsenenbildung (LEB) etc.



der Stärken und Schwächen bietet eine gute Grundlage, Fehlentwicklungen und Handlungsmöglichkeiten darzustellen.

Beteiligung organisieren

Eine Dorfversammlung dient in der Regel aber nicht nur zur Information der Bürger sondern ist vor allem auch ein erster Schritt, um sie zur Mitarbeit zu bewegen. Eine solche Versammlung sollte deutlich machen, welchen Nutzen das Engagement für alle Seiten hat und welche Möglichkeiten es gibt, sich einzusetzen. Günstig ist es, Vertreter aus anderen Dörfern, die bereits Erfahrung mit Dorfentwicklungsprozessen haben, einzubinden. Sie können über ihre Erfolge berichten und so zur Motivation der Bürger beitragen. Grundsätzlich sollten erst einmal alle Gruppen und Bereiche, die im Ort aktiv sind, einbezogen werden.

Arbeitsgruppen mit den Beteiligten durchführen

Es ist zu empfehlen, mit den Bürgern in Arbeitsgruppen die bedeutendsten Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten im Dorf zu erörtern. In der Auftaktphase dient dieser Schritt dazu, die derzeitige Situation im Dorf aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu analysieren und die Beteiligten intensiver in den Dorfentwicklungsprozess einzubinden. Zielvorstellungen und Handlungsfelder bis hin zu konkreten Maßnahmen sollten im weiteren Vorgehen erörtert werden. Dabei ist es auch hier von Vorteil, eine Person von außerhalb einzubeziehen, die die Gespräche lenkt und die Überlegungen ordnet. Jemand von außen ist eher neutral und vertritt keinerlei Interessen. Nach Abschluss einer solchen Planungsphase sollten die Arbeitsgruppen weiter geführt werden und die Um-

setzung der Maßnahmen begleiten. Zudem können die Gruppen in regelmäßigen Abständen überprüfen, welche Ziele bereits erreicht wurden und ob die Arbeit sich noch in die richtige Richtung entwickelt. Aber auch der größere Rahmen sollte für die Beteiligung im Auge behalten werden. In weiteren Dorfversammlungen sollten die Ergebnisse öffentlich vorgestellt und diskutiert werden, um den nicht direkt beteiligten Bürgern, die Möglichkeit zu bieten, den Prozess zu verfolgen und sich damit zu identifizieren.

Maßnahmen entwickeln, abstimmen und umsetzen

Ganz klar ist, dass negative Trends letztlich nur durch konkrete Maßnahmen aufgehalten werden können. Bei der Entwicklung der einzelnen Maßnahme sollten die Verantwortlichkeit klar festgelegt und die Arbeitsschritte genau geplant werden. Falls das Vorhaben mit Kosten verbunden ist, müssen diese kalkuliert werden. Auch sollte eine Abschätzung des zeitlichen Rahmens der Projekte vorgenommen werden. Schaut man nach Möglichkeiten, negative Trends wie abnehmende Bevölkerungszahl oder Verlust von Geschäften aus den Ortskernen aufzuhalten, so kommt man schnell zu dem Ergebnis, dass hier nicht allein mit einzelnen Maßnahmen gearbeitet werden kann. Längerfristige Konzepte mit Projekten in verschiedenen Bereichen sind da wirksamer. Dorfentwicklungskonzepte können so etwas leisten. Sie erlauben es, Maßnahmen und Lösungsansätze auf einander abzustimmen. Im besten Fall können Projekte so gestaltet werden, dass sie mehrfach wirksam sind. Bei guter Planung kann beispielsweise die Restaurierung eines historischen Dorfgebäudes sowohl für das Gewerbe, den Tourismus und die Seniorenarbeit Fortschritte bringen.

5. Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist Information und Werbung zugleich. Warum spielt sie in der Dorfentwicklung eine so wichtige Rolle? Öffentlichkeitsarbeit ist notwendig, um den Prozess durchschaubar und nachvollziehbar zu gestalten und im Ort auch bei den Bürgern, die nicht unmittelbar eingebunden sind, die Bereitschaft zu finden, Maßnahmen zu unterstützen. Außerdem können durch Öffentlichkeitsarbeit neue Partnerinnen und Partner gewonnen werden. Erfolge, die regelmäßig in der Öffentlichkeit dargestellt werden, spornen neue Akteure an, sich an der Dorfentwicklung zu beteiligen.

Erfolge für die Öffentlichkeitsarbeit nutzen

Will man Erfolge für die Öffentlichkeitsarbeit nutzen, ist es notwendig, genau diese Erfolge zu erkennen und anschließend so darzustellen, dass sie in der Öffentlichkeit gut ankommen. Der beispielsweise in den Arbeitsgruppen vorangetriebene Entwicklungsprozess sollte daher in regelmäßigen Abständen überprüft werden, auch um Erfolgsbilanzen aufstellen zu können. Werden Projekte bereits so angelegt, dass sie schon frühzeitig Erfolge erzielen, die in der Öffentlichkeit gut dargestellt

werden können, so bieten sich hier gute Möglichkeiten, neue Partner für weitere Vorhaben zu gewinnen. Es ist also hilfreich, kontinuierlich aktiv zu sein und die Öffentlichkeitsarbeit systematisch zu planen.

Öffentlichkeitsarbeit auf Zielgruppen zuschneiden

Jede Zielgruppe, ob z. B. Politik, Landwirtschaft oder Jugendliche, hat ihre eigenen Kernthemen, mit denen sie sich beschäftigt. Um eine Zielgruppe gut zu erreichen, sollte die Öffentlichkeitsarbeit daher auf die jeweilige Gruppe zugeschnitten sein. Es geht darum, die Menschen dort mit zu nehmen, wo sie gedanklich stehen. Zunächst sollten sich daher die Beteiligten, die die Öffentlichkeitsarbeit machen, darüber klar sein, welche Zielgruppe ins Auge gefasst wird. Genauso wichtig ist die Klärung des Ziels: Was soll bei der jeweiligen Zielgruppe erreicht werden? Damit wird die Kommunikation spezifisch: Öffentlichkeitsarbeit sollte klare, an die jeweilige Zielgruppe gerichtete Informationen beinhalten und nicht allgemeine Stellungnahmen wiedergeben.

Zielgruppen für die Öffentlichkeitsarbeit (lokal und regional)

Presse und andere Medien

Bürgerinnen und Bürger

Lokale Unternehmen (Handel, Handwerk, Gewerbe)

Land- und Forstwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Tourismus, Hotel und Gastronomie

Politische Entscheidungsträger und Parteien

Vorsitzende von Verbänden, Vereinen und religiösen Gemeinschaften

Fachverwaltungen in der Gemeinde

Mitglieder in regionalen Netzwerken (Tourismus, Wirtschaft, Naturpark, LEADER, ILEK)



Information ist wichtig

Mittel in der Öffentlichkeitsarbeit

Selbstdarstellung

- Prospekt, Flyer • Info-Broschüre • Plakat
- Ausstellung • Info-Stand • Schautafel,
- Schaukasten • Power Point Präsentation
- Video, Diaschau • Vorbereiteter Mustervortrag (Folien) • Internetpräsentation

Pressearbeit

- Pressemitteilung • Pressekonferenz
- Pressegespräch • Pressemappe
- Presseverteiler, Formen von Veröffentlichungen
- Zeitschrift • Handbuch, • Leitfaden,
- Arbeits- und Bilanzbericht • Fachartikel
- Buch • Protokoll • Newsletter

Veranstaltungen

- Kongress • Konferenz • Tagung
- Veranstaltungsreihe • Workshop
- Zukunftskonferenz • Tag der offenen Tür
- Exkursion • Fest

Je nach Zielgruppe werden verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit gewählt. Politiker und Verwaltungen können zum Beispiel eher durch Informationsveranstaltungen erreicht werden, während die Einbindung und Information der Bürger besser durch regelmäßige Pressemitteilungen und Zeitungsartikel oder das Internet erfolgen sollte. Eine Internetpräsentation zur Dorfentwicklung kann für mehrere Zielgruppen einen kontinuierlichen Überblick über den aktuellen Stand der Entwicklung sowie wichtige Ereignisse und Veranstaltungen schaffen.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung als Teil der Dorfentwicklung

Öffentlichkeitsarbeit ist mehr als ein reines Instrument der Information. Die Dorfentwicklung findet in einem Umfeld verschiedener Interessen von Bürgern, Vereinigungen, Unternehmen und Politikern statt. Der Entwicklungsprozess wirkt auf die Gruppen unterschiedlich; und das Umfeld wirkt umgekehrt auch auf den Prozess ein: das kann sowohl negativ als auch positiv sein. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit sollte daher frühzeitig auf die Entwicklungen im Dorf reagieren. Positive Einflüsse können gefördert und genutzt werden, während negative Einwirkungen frühzeitig erkannt und aufgehalten werden sollten.

Viele Vorteile bietet die Zusammenarbeit mit regionalen Interessensgemeinschaften, in die das Dorf eingebunden ist, wie die Tourismus- oder Wirtschaftsvereinigung, der Naturpark oder die ländlichen Entwicklungsinitiativen LEADER und ILEK. Kontakte und Kommunikation sollten hergestellt und gepflegt werden. Das gilt auch für die Politik und Verwaltung auf Landes- und Bundesebene. Dabei kann zum Beispiel die Zusammenarbeit mit Landtags- und Bundestagsabgeordneten oder Verbandsvertreter hilfreich sein, um die lokalen Interessen noch besser voranzubringen und umzusetzen. Die Dorfentwicklung bekommt dadurch außerhalb der Gemeinde mehr Gewicht.



Teil B

Der Bewertungsrahmen

In den folgenden Kapiteln werden die fünf Bewertungsbereiche des Dorfwettbewerbs vorgestellt. Die Leistungen der Dörfer in diesen Feldern werden vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Ausgangslage und der individuellen Möglichkeiten zur Einflussnahme bewertet. Für die Wettbewerbsteilnehmer ist es wichtig, deutlich zu machen, welche Ziele sie sich zusammen mit den Bewohnern für ihr Dorf gesetzt haben und was getan wurde, diese Ziele zu erreichen. Bei der Bewertung stehen die Maßnahmen und Aktivitäten der letzten Jahre im Vordergrund.





- 1. Bewertungsbereich: Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen**
- 2. Bewertungsbereich: Soziale und kulturelle Aktivitäten**
- 3. Bewertungsbereich: Baugestaltung und -entwicklung**
- 4. Bewertungsbereich: Grüngestaltung und -entwicklung**
- 5. Bewertungsbereich: Das Dorf in der Landschaft**



1. Bewertungsbereich: Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen



Historische Schmiede in Schönbrunn (Bayern)

1.1 Dorfentwicklungskonzepte und deren Umsetzung

Ein Dorfentwicklungskonzept ist ein gemeinsamer, alle Bereiche eines Dorfes umfassender Zukunftsentwurf. Die Beteiligten entwickeln zusammen in einem ersten Schritt eine Vorstellung von der Zukunft des Dorfes – ein Leitbild. Auf dieses Zukunftsbild hin werden Ziele und Maßnahmen ausgerichtet. An der Ausarbeitung des Konzepts sollten Bürger und Interessensgruppen aktiv beteiligt werden. Denn dann ist im Ort die Bereitschaft groß, sich mit der Entwicklungsperspektive zu identifizieren und in der Umsetzung zu engagieren.

Vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickeln

Die Erarbeitung eines Entwicklungskonzepts ist ein Prozess mit unterschiedlichen Beteiligten, die verschiedene Interessen vertreten und über eigene Ideen verfügen. Die Arbeit zielt hauptsächlich auf

ein umsetzbares Gesamtkonzept für den Ort. Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Dorfentwicklung ist aber auch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der Beteiligten, die sich im Laufe des Prozesses herausbildet. Die aktiven Bürger und Akteure lernen sich besser kennen und beginnen, ihre Fähigkeiten gegenseitig zu schätzen.

Flexibilität erhalten

Ein Entwicklungskonzept sollte nicht in Stein gemeißelt sein. Es sollte vielmehr als eine verbindliche Vereinbarung mit den Bürgern über die Zukunft der Gemeinde aufgefasst werden, die immer wieder aktualisiert und an neue Entwicklungen anzupassen ist. Situationen treten anders ein als erwartet, Ziele werden nicht erreicht oder in der regionalen Tourismusvereinigung beispielsweise wird eine neue Initiative gestartet. Das Entwicklungskonzept darf die Akteure im Dorf nicht dabei behindern, auch weiterhin flexibel auf neue Bedingungen reagieren zu können.

Bausteine eines Entwicklungskonzepts

Das Entwicklungskonzept sollte über eine klare Struktur mit den folgenden Bausteinen verfügen:

- Räumliche Abgrenzung und Lage des Dorfes
- Ausgangslage: Bestandsaufnahme der lokalen Situation (Stärken-, Schwächenanalyse);
- Leitbilder, Ziele und Entwicklungsstrategie;
- Handlungsfelder und Projekte;
- Organisationsstruktur;
- Projekt- und Finanzierungsübersicht;
- Evaluierungskonzept.

Räumliche Abgrenzung und Lage des Dorfes

Mit der räumlichen Abgrenzung des Dorfes und seines Umfeldes wird festgelegt, auf welchen Bereich sich die Entwicklungsarbeit bezieht. In aller Regel sind die Dorfgrenzen leicht zu bestimmen. Der Raum sollte jedoch nicht zu eng gefasst werden,

damit die Verbindungen über den Ort hinaus, zum Beispiel im Hinblick auf Landschaftselemente wie Gewässer oder die Verkehrsentwicklung, nicht vernachlässigt werden (siehe Kapitel 5). Aus der räumlichen Lage des Ortes können sich, vor allem in Verbindung mit regionalen Arbeits- und Wirtschaftsverflechtungen, wertvolle Hinweise auf die gegenwärtige Entwicklungssituation und -perspektive ergeben. Dabei sollten auch die Verbindungen zu den überregionalen Interessensgemeinschaften wie Tourismus- und Gewerbevereinigung, Naturparkvereine und Naturschutzverbänden oder regionalen Entwicklungsinitiativen (LEADER, ILEK) einbezogen werden.

Bestandsaufnahme der lokalen Situation

Zu einem Entwicklungskonzept gehört die Erfassung der wichtigsten lokalen Gegebenheiten, wie etwa die Bevölkerungsentwicklung, Umweltsituation und Beschäftigungslage, ebenso wie eine Analyse der Stärken und Schwächen. Die Stärken-Schwächen-Analyse ist eine gute Methode, um einen Überblick über die Herausforderungen für die Dorfentwicklung zu bekommen und Ansatzpunkte für Handlungsfelder und Maßnahmen zu finden. Die Beteiligung der Bewohner und Interessensgruppen liefert dabei wichtige Detailinformationen.

Beispielhafter Auszug aus einer Stärken-Schwächen-Analyse eines Dorfes

Stärken

- Kulturhistorisch attraktive Gebäude und Monumente in gutem Zustand;
- gute Verkehrsanbindung;
- ausgeprägtes Vereinswesen;
- attraktives, abwechslungsreiches landschaftliches Umfeld mit Streuobstwiesen;
- Teil eines Naturparks.

Schwächen

- Leerstände bei gewerblichen Immobilien im Ortskern;
- Mangelnde „Präsentation“ und Würdigung des Kulturerbes im Ort;
- Schwierige Integration von Spätaussiedlern in die Ortsgemeinschaft (Vereine etc.);
- Nahversorgung mit Alltagsprodukten im Ort ist zurück gegangen;
- Wenig Informationen, keine Beschilderung zu Natur und Kultur.

Festlegung von Leitbildern und Entwicklungszielen

Die Bürger und beteiligten Interessensvertreter entwerfen auf der Basis der spezifischen lokalen Bedingungen ein Leitbild für die weitere Entwicklung. Dieses Leitbild ist eine Zielvorstellung für die Situation im Ort in der Zukunft, in 10 oder 20 Jahren. Die Beteiligung der Menschen an der Entwicklung dieses Zukunftsbildes ist entscheidend für das weitere Vorgehen. Nur wenn eine hohe Identifikation damit erreicht wird, können Entwicklungsziele formuliert werden, die zum Engagement motivieren. Die Entwicklungsziele dienen dazu, das Leitbild zu verwirklichen; sie sollten den fünf so genannten SMART-Kriterien entsprechen.

SMARTe Ziele

Mit Hilfe der fünf SMART Kriterien können Ziele auf ihre Qualität hin überprüft werden:

S-pezi-fisch-konkret: Es ist präzise und eindeutig formuliert, was sich bei wem verändert hat.

M-essbar: Es ist entscheidbar, ob das Ziel erreicht worden ist oder nicht.

A-nspruchsvoll und attraktiv: Das Ziel ist erstrebenswert und die Zielerreichung weckt Stolz.

R-ealistisch: Das Ziel muss mit den vorhandenen Ressourcen in der zur Verfügung stehenden Zeit erreichbar sein.

T-erminiert: Es ist ein Zeitpunkt angegeben, zu dem das Ziel erreicht werden soll.

Zusammen mit den Entwicklungszielen werden fachliche Schwerpunkte in Form von Handlungsfeldern gesetzt. In diesen Bereichen werden dann Maßnahmen entwickelt und später durchgeführt.

Zusammenstellung und Entwicklung von Projekten

Wie kommt ein Dorf zu den Maßnahmen, die die Entwicklung in der Praxis voran bringen sollen? Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Beteiligten vor Ort über vielfältige Vorstellungen und Ideen verfügen, um Schwierigkeiten zu lösen und Entwicklungsansätze zu nutzen. Dieses Potenzial sollte im Rahmen von Arbeitsgruppen verfügbar gemacht werden: Ideen werden gesammelt und nach Wichtigkeit sortiert. Bei der Zusammenstellung geeigneter Maßnahmen ist es hilfreich über den Tellerrand zu schauen und Ansätze aus anderen Orten und Regionen zu übertragen. Die Projekte müssen in jedem Fall realistisch sein und zur Verwirklichung der Entwicklungsziele beitragen. In der Umsetzung sollte vor allem mit Maßnahmen begonnen werden, die positive sichtbare Effekte liefern. Diese Erfolge lassen sich für die Öffentlichkeitsarbeit nutzen und motivieren weitere Beteiligte, aktiv zu werden.

Organisationsstruktur

Die Ausarbeitung und Umsetzung des Entwicklungskonzepts sollte gut organisiert sein. Die Vorbereitung von Arbeitsgruppensitzungen, Bürgerversammlungen, Öffentlichkeitsarbeit und die Unterstützung von Projektträgern erfordern personelle Kräfte. Im Idealfall übernimmt die Gemeindeverwaltung diese Aufgabe, da eine Verbindung zwischen Dorfentwicklung einerseits sowie kommunaler Planung und Wirtschaftsförderung andererseits das Ziel sein sollte. Besonders günstig ist die Situation in LEADER-Regionen, wenn sich das Regionalmanagement für Dorfentwicklungsprozesse engagieren kann.

Projekt- und Finanzierungsübersicht

Zu einem ausführlichen Entwicklungskonzept gehört eine Projekt- und Finanzierungsübersicht. Die Zusammenstellung verschafft allen Beteiligten einen Überblick über die ausgewählten Maßnahmen und ermöglicht es, sie in ihrem zeitlichen Ablauf aufeinander abzustimmen. Einige Projekte lassen sich im Rahmen regulärer Aktivitäten von Vereinen oder Unternehmen oder mit ehrenamtlichem Engagement umsetzen. Andere Maßnahmen erfordern eine finanzielle Unterstützung. Die Projektzusammenstellung schafft eine Übersicht über den Finanzierungsbedarf für die Dorfentwicklung insgesamt und bietet eine gute Basis zum Einwerben von Mitteln bei öffentlichen Institutionen und privaten Sponsoren.

Evaluierung: regelmäßige Überprüfung von Zielen und Maßnahmen

Nicht nur die Situation im Dorf entwickelt sich kontinuierlich weiter, sondern auch die Rahmenbedingungen im Kreis, auf Landesebene und für die Betriebe im Dorf. Um diesem Wandel gerecht zu werden, sollte auch das Entwicklungskonzept immer wieder überprüft und an neue Bedingungen angepasst werden. Dabei wird ebenfalls geschaut, ob Maßnahmen erfolgreich verlaufen und inwieweit gesetzte Ziele erreicht werden. Ein solches Monitoring erfolgt in regelmäßig stattfindenden Arbeitsgruppensitzungen. Die fortwährende Weiterentwicklung von Konzept, Zielen und Projekten ermöglicht es den Beteiligten, kontinuierlich dazu zu lernen und die neuen Erfahrungen in den Prozess immer wieder einzubringen.

1.2 Lokale Wirtschaft stärken

Unternehmen im Ort können zum Motor für die Dorfentwicklung werden. Gut funktionierende Betriebe bieten den Einwohnern Arbeit und wirtschaftliches Auskommen: eine Bedingung dafür, dass aktive jüngere Menschen bleiben und weitere zum Zuzug bewegt werden können. Mit Arbeitsplätzen vor Ort kann die Abwanderung gestoppt und die im ersten Kapitel angesprochene Abwärts Spirale in einen positiven Trend umgekehrt werden.

Auf kleine und mittelständische Betriebe setzen

Es ist eher die Ausnahme, dass sich große Unternehmen in ländlichen Gebieten ansiedeln und eine Stabilisierung der Dörfer bewirken. Meist sind es kleine und mittelständische Betriebe, die Fortschritte bringen. Die Dorfentwicklung kann diese Unternehmen dabei unterstützen, Einkommen und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Außerdem kann sich ein aktives und attraktives Dorf positiv auf den Standort für Betriebe auswirken und sogar Firmenniederlassungen bewirken. Für eine Neuansiedlung muss aber mehr getan werden: Unternehmer müssen von den Vorteilen des Dorfes überzeugt werden.

Zusammenarbeit über Dorfgrenzen hinweg

Fast immer ist es für Dörfer sinnvoll, zur Stärkung der Wirtschaft nicht als Einzelkämpfer aufzutreten, sondern gemeindeübergreifend zu handeln.

Gewerbegebiete, schnelle Internetverbindungen oder eine klimafreundliche Energieversorgung sind in Abstimmung mit mehreren Gemeinden oft effizienter und erfolgreicher zu verwirklichen. Wenn es um die Bekanntmachung des Wirtschaftsstandortes nach außen geht, werden zudem eher Regionen und weniger einzelne Dörfer wahrgenommen. Für die Orte lohnt es sich in jedem Fall, über den Tellerrand zu schauen. Eine Abstimmung mit regionalen Netzwerken wie Tourismus- und Gewerbevereinigungen, den ländlichen Entwicklungsprogrammen LEADER und ILEK oder touristischen Initiativen eines Naturparks bietet viele Vorteile. Der Ort kann sich beispielsweise an touristischen Routen beteiligen, Unternehmen bekommen Kontakt zu so genannten regionalen Wertschöpfungsketten, oder Initiativen zur Förderung von Unternehmensneugründungen kommen auch im eigenen Dorf zum tragen.

Regionale Wertschöpfungsketten

Ein erfolgreicher Ansatz in der Zusammenarbeit von Unternehmen sind regionale Wertschöpfungsketten. Unternehmen einer Region arbeiten in einem Produktbereich, wie etwa Lebensmittel oder Holz, ganz gezielt zusammen, um die verschiedenen Verarbeitungsstufen im Gebiet zu behalten. Beschäftigung und Einkommen bleiben vor Ort erhalten. Regionale Wertschöpfungsketten eignen sich besonders gut, um regionale Stärken, wie etwa besondere Lebensmittel bei Bäckern oder Metzgern, Energie mit regionalem Holz oder regionale Baustoffe und Baustile, wirtschaftlich zu nutzen. Ein Dorf ist in aller Regel zu klein und verfügt nicht über eine ausreichende Zahl und Vielfalt an Unternehmen, um eine solche Wertschöpfungskette möglich zu machen. Daher ist auch hier die Zusammenarbeit in der Region, über die lokalen Grenzen hinweg, gefragt.

Dorf als Standort für Betriebe entwickeln

Es dürfte nur wenige Betriebe geben, die sich in einem nicht modernisierten 60er-Jahre Gebäude mit zugigen Fenstern, kleinen Räumen und langsamer Internetverbindung niederlassen. Das Dorf hat als Wirtschaftsstandort nur eine Chance, wenn es über Räumlichkeiten und Flächen für Betriebe verfügt, die aktuellen Standards gerecht werden. Eine entsprechende Gebäudeentwicklung ist daher auch Wirtschaftsförderung. Besonders interessant für junge Unternehmen sind historische oder alte landwirtschaftliche Gebäude mit moderner Ausstattung. Ebenso wichtig für den Wirtschaftsstandort

Dorf ist seine Attraktivität im Hinblick auf ein typisches Erscheinungsbild und die grüne Umgebung. Betriebe und ihre Mitarbeiter kommen gerne in eine angenehme Umgebung mit Lebensqualität. Umbauten sollten daher dem gewachsenen Stil eines Dorfes folgen, so dass Tradition und Moderne mit einander verbunden werden. Mit attraktiven historischen Gebäuden, schönen innerörtlichen Grün- und Freiflächen zum Verweilen sowie dem problemlosen Zugang zur Landschaft in der Umgebung für Radfahrer, Wanderer oder Reiter können Dörfer zudem im Tourismus und bei Naherholungssuchenden punkten. Diesem Aspekt sollte auch bei der Flächennutzung Bedeutung geschenkt werden. Bevor die wertvolle Dorfumgebung durch Neubauten und neue Gewerbegebiete in Mitleidenschaft gezogen wird, können Altflächen saniert und bebaut sowie Lücken im Dorf geschlossen werden.

Technische Infrastruktur anpassen

Dörfer mit Zukunft verfügen über eine angemessene und moderne technische Infrastruktur, sonst leiden Unternehmen und übermäßige Kosten belasten den Haushalt von Gemeinden, Bürgern und Betrieben. Ohne eine leistungsfähige Internetverbindung beispielsweise sind viele Firmen nicht arbeitsfähig und teilweise fast gezwungen, den Ort zu verlassen. In jedem Fall ist das Fehlen dieser technologischen Struktur von Nachteil, wenn neue Betriebe für das Dorf gewonnen werden sollen. Das BMELV unterstützt den Ausbau schneller Netzverbindungen im Rahmen seiner Breitbandinitiative.

Bewohner und Betriebe in den Dörfern verbrauchen immer weniger Wasser und die Menge an Abwasser reduziert sich. Wenn die Infrastruktur nicht an die Bevölkerungsentwicklung angepasst wird, sind gleich bleibende Betriebskosten von immer weniger Einwohnern und Betrieben zu tragen. Dezentrale Lösungen, wie Brunnen und Kleinkläranlagen können helfen, Kapazitäten flexibel

Breitbandinitiative des Bundes unter Federführung des BMELV

Viele ländliche Gemeinden in Deutschland verfügen über keine leistungsfähigen Internetzugänge. Kommerziellen Anbietern erscheint die Einrichtung aufgrund der geringeren Einwohnerdichte nicht lukrativ. Die Bundesregierung ist bestrebt, für diese Kommunen deutliche Verbesserungen zu erreichen und hat deshalb die „Breitbandinitiative“ ins Leben gerufen. Informationen hierzu gibt es unter www.zukunft-breitband.de sowie auf der Homepage des BMELV unter www.bmelv.de. Neben Informationsveranstaltungen, Machbarkeitsstudien und Planungsarbeiten wird im Rahmen dieser Initiative auch der Fehlbetrag zwischen Investitionskosten und Wirtschaftlichkeitsschwelle – die „Wirtschaftlichkeitslücke“ zur Deckung – ausgeglichen.

Ein Beispiel: Modellprojekt Großerlach im Rems-Murr-Kreis

Die Gemeinde Großerlach umfasst 25 verstreut gelegene Dörfer und Weiler im Naturpark Schwäbisch Fränkischer Wald und hat 2.586 Einwohner. Auf der Markung der Gemeinde befindet sich der weithin sichtbare Fernmeldeturm. Per Richtfunk eines privaten, mittelständischen

Betreibers aus der Region wurde die Verbindung zu einer DSL-Anschlusseinheit geschaffen, die aus der zentralen Vermittlungsstelle ausgelagert und als kleine DSL-Vermittlungsstelle so nahe an das Dorf heran gebracht wird, dass alle Hausanschlüsse in einem Umkreis von 4 bis 5 km erreicht werden (Outdoor-DSLam). Über kurze Strecken wurden andere Gemeindeteile per Glasfaserkabel angebunden. Damit konnte Großerlach sowie die Ortsteile Althütte-Sechselberg und Althütte-Schlichtenweiler, Auental-Trailhof und die Ortsteile Karnsberg, Kirchenkirnberg, Mettelberg, Vorderwestermurr, Hinterwestermurr, Schlosshof, Köchersberg, Waltersberg und Schwammhof der Gemeinde Murrhardt breitbandig erschlossen werden. Rund 4.200 Haushalte werden Ende 2009 von Bandbreiten bis zu 16 MBit/s profitieren.

Das Neue an der Entwicklung ist der Einsatz von Richtfunk zur Breitbanderschließung eines ganzen Netzes, indem die zentralen Vermittlungsstellen mit der DSLam-Technik aufgerüstet worden sind und gleichzeitig die Teilorte anderer Gemeinden, die sich in Reichweite des Netzes befanden, erschlossen wurden. Auf die Kombination Richtfunk mit erdgebundenem Ortsnetz kann in Bereichen gesetzt werden, in denen Glasfaser- oder Funklösungen allein technisch oder wirtschaftlich nicht machbar sind.

zu verändern und die Preise im Ort konstant zu halten. Um die Kosten nicht weiter steigen zu lassen, sollte, wenn möglich, ein weiterer Ausbau der Infrastruktur vermieden werden. Das gelingt vor allem dann, wenn die Nutzung von Brachflächen und leeren Gebäuden im Dorfkern und die Zusammenarbeit mit Nachbarorten Vorrang bekommen. Im Folgenden sind Ansatzpunkte genannt, um zu einer angemessenen technischen Infrastruktur zu kommen und übermäßige Kostenbelastungen zu vermeiden:

- Vorrang für Neuansiedlungen im Ortskern zur Vermeidung von Neuinvestitionen und zur Verbesserung der Auslastung;
- Prüfung dezentraler Infrastrukturlösungen bei notwendigen Neuinvestitionen (zum Beispiel dezentrale Kleinkläranlagen, Blockheizkraftwerke, Nahwärmenetze);
- Orts- und gemeindeübergreifende Zusammenarbeit (Zweckverbände, regionales Flächenmanagement);
- Privat-öffentliche Partnerschaften;
- Schrittweise Verringerung von Überkapazitäten.

Unternehmen weiter entwickeln

Dorfentwicklungsprozesse können lokale Unternehmen dabei unterstützen, ihre geschäftlichen Aktivitäten weiter zu entwickeln. Mit attraktiven Dörfern und der Neuansiedlung von Betrieben können sich neue Geschäftsfelder ergeben. Betriebe entschließen sich zur Zusammenarbeit oder Angebote und Dienstleistungen werden neu ausgerichtet. So machen zum Beispiel immer mehr Deutsche Urlaub in heimischen Regionen. Daraus ergeben sich für Gastronomie, Hotels und andere Dienstleister in Dörfern neue Chancen: Qualitätsverbesserungen in der Übernachtung, die Neuausrichtung des Restaurants mit regionaltypischen Gerichten oder eine neue Außengastronomie für Wanderer, Rad- und Reittouristen. Die Möglichkeiten sind in jedem Ort verschieden. Landwirtschaftliche Betriebe, die sich dazu entschließen, Gästezimmer für „Urlaub auf dem Bauernhof“ einzurichten oder ein Hofcafé zu eröffnen, können das Spektrum der Möglichkeiten für Besucher eines Dorfes gut ergänzen.

Nicht zu unterschätzen sind auch die Möglichkeiten, die sich aus der Zunahme des Anteils älterer Menschen und der „jungen Alten“ ergeben. Mit



Hofladen in Schömburg (Baden-Württemberg)

Bring- und Abholdiensten zum Beispiel im Bereich der Versorgung mit Lebensmitteln und handwerklichen Reparaturdienstleistungen können Betriebe ebenso Einkommen erwirtschaften wie mit Sportangeboten für Senioren oder Pflegedienstleistungen. Darüber hinaus hat die Erfahrung gezeigt, dass die Beteiligung von Betrieben, ob nun aus dem Handwerk, der Land- und Forstwirtschaft oder dem Tourismus, an regionalen Wertschöpfungsketten positive Veränderungen mit sich bringen. So führen zum Beispiel die Kontakte zwischen Betriebsinhabern und ihren entsprechenden Kollegen immer wieder zu neuen Produktideen und Dienstleistungen mit neuen Kundenkreisen.

Dorf als Gewerbestandort vermarkten

In Deutschland herrscht ein Wettbewerb von Regionen und Orten um die Ansiedlung von Unternehmen. Um Betriebe für ein Dorf zu gewinnen, müssen Aufmerksamkeit geschaffen und Informationen verbreitet werden. Es geht darum, Unternehmer von den Vorteilen des Standorts zu überzeugen. In einer Broschüre können Orte sich und ihre günstigen Standortbedingungen präsentieren. Regionale Wirtschaftsmessen und Gewerbeschauen bieten gute Gelegenheiten, den Ort überzeugend zu vermarkten. Dabei ist es von Vorteil, Vertreter der ansässigen Unternehmen und, falls vorhanden, eines lokalen Wirtschaftsvereins zur Unterstützung zu gewinnen. In jedem Fall sollte in der Gemeinde ein kompetenter Ansprechpartner für Betriebe verfügbar sein, der auch aktiv Werbung bei Unternehmen und Unternehmertreffen macht. Hilfreich ist es für die Gemeinde auch, gute Kontakte zu Unternehmensvereinigungen, wie etwa den Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern, zu pflegen.

2. Bewertungsbereich: Soziale und kulturelle Aktivitäten

Soziales und kulturelles Leben unterstützen

Was ist wirklich typisch für das Leben auf dem Dorf? Dorfbewohner sind der Überzeugung, es ist der Zusammenhalt und die gegenseitige Hilfe. Städter würden sagen: jeder kennt jeden und jeder redet über jeden. In jedem Fall ist es die Nähe der Bewohner zueinander und die Möglichkeit, am Leben der Anderen Teil haben zu können. Führt diese Nähe zu Gemeinsamkeit, Zusammenhalt und gegenseitiger Unterstützung, so wird dieser Zustand immer wieder als Heimat bezeichnet. Diese Situation schafft Identifikation mit dem Dorf und ist die beste Voraussetzung dafür, die Entwicklung des Ortes gemeinsam in eine positive Richtung zu lenken. Der Dorfwettbewerb möchte diese grundlegenden Gesichtspunkte besonders unterstützen.



Vereine und soziales Leben

Schützen- und Gesangsverein, Obst- und Gartenbauverein, Landjugend und Landfrauenverbände und nicht zu vergessen die Sportvereine: auf dem Dorf

wird Gemeinschaft in Vereinen groß geschrieben. Vereine haben einen festen Platz im Leben der meisten Bewohner. Freundschaften werden hier

Kultur in der KulturScheune Lange Wiese e.V. in Wehrda

Wie eine alte Scheune das kulturelle Leben eines ganzen Ortes neu prägen kann, zeigt das Beispiel der Kulturscheune Lange Wiese e.V. im hessischen Wehrda. In den Jahren 1996/97 haben Vereinsmitglieder mit viel ehrenamtlichem Engagement eine Scheune im Rahmen des Dorferneuerungsprogramms umgebaut. Zu diesem Zweck hatten Kunstinteressierte den Verein neu gegründet. Sie entwickelten außerdem ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm, das die Scheune zu einem regelrechten Kultur- und Kommunikationszentrum werden ließ. In der Kultur-

Scheune finden sowohl Kunstausstellungen, Liederabende und Büchermessen als auch Filmveranstaltungen, Kleinkunstprogramme und Musikfestivals statt. Der Verein veranstaltet außerdem ein generationenübergreifendes Kulturprogramm. Besonders wirkungsvoll für den Ort ist das Kooperationsprogramm mit der Hermann-Lietz-Schule im Ort, das seit 2004 läuft: Im Rahmen der so genannten Schülerunternehmen sind in der KulturScheune ein Café und ein kleiner Dorfladen entstanden.

„Als wir mit der KulturScheune begonnen haben, hätte ich nicht gedacht, dass die Kultur einmal eine so wichtige Rolle für Wehrda spielen wird. Wir haben heute so etwas wie ein kulturelles Dorfzentrum, mit dem sich die Leute identifizieren und wo immer wieder neue Initiativen entstehen. Besonders wichtig erscheint mir dabei die Zusammenarbeit mit der Hermann-Lietz-Schule im Ort“, so Jürgen Klähn vom Verein KulturScheune Lange Wiese in Hessen.

Ein multifunktionaler Dorfladen in Barmen

Die Ausgangssituation in Barmen war nicht gerade viel versprechend: eine totgesagte Infrastruktur, keine Einkaufsmöglichkeiten, keine Versorgung. Im Jahr 2001 wurde die Idee geboren, einen Dorfladen einzurichten, der sowohl frische Lebensmittel und Drogerieartikel als auch Dienstleistungen und Pflegedienste anbietet. Der Verein „Dorv“ wurde mit dem Ziel gegründet, eine finanzielle Beteiligung von Bürger in Form von „Dorv-Aktien“ zu ermöglichen. Unterstützt durch gute Öffentlichkeitsarbeit kamen 25.000 Euro Startkapital zusammen. Ein günstiges KfW-Existenzgründerdarlehen in Höhe von 33.000 Euro und ehrenamtliche Arbeitsleistungen im Wert von 19.000 Euro kamen hinzu, so dass der Dorfladen 2004 eröffnen konnte. Das Handels-

unternehmen Markant sowie ein Landwirt, ein Metzger und ein Bäcker aus der Region, die ihre Produkte direkt an den Laden liefern, sind heute als kaufmännische Partner beteiligt. Von jedem Produkt gibt es einen Markenartikel und eine günstige No-Name-Variante. Das Konzept in Barmen funktioniert: ein Reisebüro und ein Autohändler sind im „Dorv-Laden“ inzwischen ebenso aktiv wie eine Versicherung, eine Sparkasse, die Stadtwerke und ein Dienstleistungsanbieter für Senioren.

„Für uns war es wichtig, dass es im Ort eine Rundumversorgung gibt, die alle Lebensbereiche abdeckt inklusive Ernährung. Das Konzept des Dorv-Ladens in Barmen funktioniert deshalb so gut, weil sich die Bürger mit Hilfe der Bürgeraktie finanziell beteiligt haben und zu „ihrem“ Dorv-Laden stehen. Der Ansatz ist auch auf andere Orte übertragbar, wenn sich die Bürger vor Ort engagieren“, meint Heinz Frey, Initiator des Dorv-Ladens in Jülich-Barmen (Nordrhein-Westfalen).

geschlossen, Ehepartner zur Gründung der Familie gefunden und Geschäfte zwischen Betrieben geschlossen. Falls bei der Kinderbetreuung oder einer Familienfeier nicht die Nachbarn aushelfen können, so findet sich eine Freundin aus der Landjugend, die das übernimmt. Kinder bleiben in den Sportvereinen nicht nur gesund, sondern sie lernen auch wie Gemeinschaft funktioniert. Doch für viele dieser Einrichtungen wird die Situation eng: Es gibt immer weniger Nachwuchs, ehrenamtliche Trainer und Chorleiter werden Mangelware. Das ist nicht nur eine bedrohliche Entwicklung für das kulturelle Leben im Dorf, sondern die Situation stellt auch den wichtigen Pluspunkt des Dorflebens in Frage: Gemeinsamkeit und Nähe. Die folgenden Aspekte bieten erfolgversprechende Ansatzpunkte, das Leben der Vereine und sozialen Einrichtungen zu stärken:

- Bündelung von Personal durch Zusammenlegen von Gruppen und Vereinen;
- Weiterentwicklung und Modernisierung der Angebote für Kinder, Jugendliche und Senioren;
- Zusammenarbeit von Vereinen aus Nachbardörfern;

- Mehrfachnutzung von Räumlichkeiten und dadurch bessere Auslastung;
- Entwicklung von Dorfkirchen zu Dorfkulturzentren mit Kirche.

Bürgerschaftliches Engagement: vom Nachbarschaftsladen bis zum Bürgerbus

Das Gemeinschaftsgefühl auf dem Dorf und die Identifikation mit dem Ort machen Initiativen möglich, die in der Stadt kaum denkbar sind. In Eigenregie und mit vielen ehrenamtlichen Stunden werden Bürgerhäuser errichtet, Sportanlagen und Kindergärten wieder in Schuss gebracht oder Hecken gepflegt. Bürgerschaftliches Engagement wird groß geschrieben. Zusätzliche Wirkung entfalten die Initiativen, wenn die Bürger ihre Kräfte mit den Möglichkeiten der Gemeinde bündeln oder mit privaten Unternehmen zusammen kommen. So arbeiten Bürger und Gemeinden immer wieder eng bei der Pflege und Instandhaltung von Grünflächen zusammen. Handelsunternehmen bieten ihre Produkte in Dorfläden an, die durch Nachbarschaftsinitiativen betrieben werden.

Bürgerbusse in Nordrhein-Westfalen

In Nordrhein-Westfalen betreiben mittlerweile mehr als 80 Vereine Bürgerbusse. Das Prinzip ist immer gleich: Die Fahrer arbeiten ehrenamtlich und verfügen über eine Fahrerlaubnis zur Personenbeförderung; außerdem nehmen sie regelmäßig an arbeitsmedizinischen Untersuchungen und Schulungen durch die örtlichen Verkehrsbetriebe zur Fahrzeugbedienung und -sicherheit teil. Die Konzession für den Betrieb liegt in der Regel bei den Verkehrsunternehmen, die auch die Kleinbusse zur Verfügung stellen. Die Konzepte und Tarife sind regional recht unterschiedlich. Einige Vereine haben beispielsweise einen Inselfahrt ohne Anerkennung von Verbundfahrtausweisen, andere Initiativen haben sich dem regulären Tarifsystem vor Ort angeschlossen.

Stärkung von Ehrenamt und Bürgerengagement
Es ist ganz klar: ob in den Vereinen, bei der Dorfverschönerung oder beim Bau von Schützenhäusern, ohne bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt wird es in den Dörfern schwierig. Doch wie steht es mit der Zukunft des Ehrenamts? Einerseits verlassen immer mehr jüngere, aktive Bewohner die ländlichen Orte. Andererseits haben immer mehr ältere Menschen, die nicht mehr berufstätig sind, die Möglichkeit, sich verstärkt ehrenamtlich zu betätigen. In jedem Fall gilt es, ehrenamtliche Aktivposten im Ort zu gewinnen. Mit der öffentlichen Anerkennung der kostenlosen Arbeit für das Gemeinwesen können viele Menschen motiviert werden. Ehrende Festakte, die Verleihung von Urkunden und Medaillen oder andere persönliche Auszeichnungen sind dazu geeignet. Neu sind so genannte Ehrenamtsbörsen.. Über das Internet oder andere kommunale Informationswege wird eine Palette von Möglichkeiten, wie und wo Bürger ehrenamtlich aktiv werden können, öffentlich gemacht. Jeder kann individuell entscheiden, welcher Einsatz den eigenen Fähigkeiten und Vorstellungen am besten entspricht.

Jugendarbeit und das Miteinander der Generationen

Eine wichtige Bevölkerungsgruppe wird in der kommunalen Planung und Entwicklung oft wenig berücksichtigt: Jugendliche. Dabei bilden die Jugendlichen die nächste Generation von Familiengründern. Ihnen ansprechende Möglichkeiten zu bieten, bedeutet auch, gegen die Abwanderung aus dem Dorf aktiv zu werden. Entscheidend sind für diese Gruppe natürlich Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Aber auch die Erfahrung, den Dorfentwicklungsprozess aktiv mit zu gestalten und eigene Interessen, wie etwa die Einrichtung eines Jugendtreffs oder die Organisation eines Computerclubs, durchzusetzen, stärken die Bindungen an den Ort. Zukunftsweisend ist der Ansatz, der Gemeindeversammlung ein Jugendparlament zu Seite zu stellen. Es bietet Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Interessen zu formulieren und an den kommunalen Entscheidungsprozessen mitzuwirken.



Jugendclub in Rioll (Rheinland-Pfalz)



Wenn sich Jung und Alt einander einen Blick in ihre jeweiligen Lebenswelten gewähren, gewinnen beide Seiten durch diese Begegnungen. Für Jugendliche kann das zum Beispiel bedeuten, an interessanten Erfahrungen und erlebter Geschichte, die sich mit Ort verbinden, teil zu haben. Einen weitergehenden Schritt, das Zusammenleben und das Gemeinschaftsgefühl der Generationen zu stärken, bieten Häuser für generationenübergreifendes Wohnen oder Begegnungsräume der Generationen.

Integration von Neubürgern und sozialen Randgruppen

„Die Alteingesessenen“ müssen sie lassen und „die Zugezogenen“ müssen wollen. Wenn dann auch im Dorf Vereine, Kirche oder die Gaststätte die Möglichkeit bieten, miteinander ins Gespräch zu kommen, dann gehören die Neubürger schnell

dazu. Der Zuzug von Bewohnern ist für Dörfer ein Erfolg im Bemühen, die Abwanderung und die Abwärtsspirale in der Entwicklung aufzuhalten. „Die Alteingesessenen“ sollten „die Zugezogenen“ daher mit offenen Armen begrüßen und ins dörfliche Leben aufnehmen. Die folgenden Punkte sind Beispiele dafür, wie „den Neuen“ der Neubeginn im Ort und die Identifikation mit dem neuen Zuhause erleichtert werden kann: Besuche durch den Ortsvorsteher, Einladung zum Neujahrsempfang, Begrüßungsfeste und Dorfinformationsmaterial für Neubürger.

3. Bewertungsbereich: Baugestaltung und -entwicklung

Dörfer passend und modern umbauen

Die Gebäude im Ortskern sind häufig das Herzstück der Dorfentwicklung. Ihr Erscheinungsbild und ihr baulicher Zustand entscheiden mit über die Zukunftsperspektiven des Ortes. Hofgebäude, Kirchen, Getreidespeicher oder Marktplätze können als intakte historische Bauten in Dörfern für einen unvergleichlichen Charme sorgen. Sind die Altbauten modern ausgestattet und verfügen über einen passenden Zuschnitt, wird hier gerne gewohnt. Betriebe fühlen sich von dem Standort angezogen und Besucher kommen zum schauen und verweilen. Prägen jedoch mangelnde Modernisierung, Leerstände und Verfall das Bild, so sind dem Niedergang des Dorfes Tür und Tor geöffnet. Eine Gebäudeentwicklung, die dem Ortskern seine Funktionen erhält und dabei Tradition und Modernität sinnvoll verbindet, trägt wesentlich dazu bei, die Abwärtsspirale zu stoppen, und den Ort in seiner Entwicklung wieder nach vorne zu bringen. Es geht darum, das Leben im Dorf zu halten.

Einheitliche Dachgestaltung in Rieth (Thüringen)



Historische Gebäude entwickeln und dorftypische Baustile nutzen

Entscheidend ist auch, was die Dörfer anziehend und typisch macht. Es ist das Gewachsene, das Authentische, das Originale. Historisch gewachsene Dorfformen verleihen ländlichen Orten etwas Ursprüngliches. Für jeden, der im Erdkundeunterricht den Unterschied zwischen einem Angerdorf, einem Rundling und einem Moorfendorf gelernt hat, ist der Besuch dieses Kulturguts ein Erlebnis. In manchen Orten sind es außerdem Häuser, die mit traditionellen Holzschindeln verkleidet sind, in anderen Orten typische Haustüren, deren Form seit 250 Jahren nur hier verwendet wird, und in noch anderen Dörfern geben spezifische Hecken den Dörfern eine unverwechselbare Ausstrahlung. Auch können der Marktplatz mit dem alten Brunnen, das Gutshaus oder die historische Wohnsiedlungen das Ortsbild prägen. In diesen Elementen spiegelt sich ein Teil der Dorfgeschichte wieder. Sie sind Kulturerbe und prägen nicht nur das Ortsbild, sondern auch die Identität der Bürger.

Unverwechselbare Gebäude im Dorf sowie entsprechende Bau- und Siedlungsstile sollten erhalten bleiben: der Ort wird durch sie etwas Einmaliges für Menschen, die ihn besuchen, die dort wohnen und Unternehmen, die sich dort ansiedeln. Für die Dorfentwicklung geht es einerseits um die Erhaltung dieses Typischen und andererseits um eine angemessene Modernisierung und Umnutzung. Viele Beispiele zeigen, dass die historischen Gebäude ganz unterschiedlich genutzt werden können, zum Beispiel als

- private Wohnhäuser und Wohnungen,
- Gewerberäume und Büros,
- Ferienwohnungen, Pensionen, Hofcafés, Gaststätten, Hotels und Restaurants,
- Sportstätten,
- Dorfgemeinschaftshäuser, Veranstaltungsräume und Büchereien,

Umnutzung historischer Gebäude im Ort Nebelschütz (Sachsen)

Im Ort Nebelschütz prägen alte Drei- und Vierseithöfe, die durch den landwirtschaftlichen Strukturwandel ihre ursprüngliche Bestimmung verloren hatten, das Dorfbild. Den Nebelschützern war klar, dass nur mit viel Eigeninitiative das historische Ortsbild zu erhalten war. Durch eine neue Nutzung der Gebäude wollten sie außerdem auch den Ortskern wieder beleben. Im Jahr 1993 wurde daher ein erster Vierseithof saniert und zu einem Dienstleistungs- und Handwerkerhof umgebaut.

Mehrere Firmen fanden dort ihren Sitz, darunter auch eine Elektrofirma mit ca. 70 Angestellten. Gleichzeitig wurden acht neue Wohneinheiten geschaffen. Der Erfolg dieser Maßnahme pflanzte sich

„Die Restaurierung und Umnutzung historischer Gebäude hat Nebelschütz wirklich viel gebracht. Mit den Gebäudeteilen im Ortskern ist bei der Umnutzung ein Stein ins Rollen gekommen. Und heute ist wieder Leben in der Dorfmitte. Das heißt: neue Betriebe, Bewohner und kulturelles Leben“, so Thomas Zschornak, Bürgermeister der Gemeinde Nebelschütz (Sachsen).

bald fort. Ein Eigentümer restaurierte einige Zeit später seinen Dreiseithof und funktionierte ihn zu einer Herberge für 28 Gäste um. Schließlich entstand im Jahr 2000 durch Ausbau zweier Flachbauten das zentrale Sport-, Gemeinde- und Dienstleistungszentrum. In diesem Komplex sind heute die Gemeindeverwaltung, eine Bibliothek mit Internetcafé, eine Sportgaststätte, das Koordinierungsbüro der KRABAT-Region, ein Einkaufsladen und ein Friseur sowie der Sportverein, der Jugendclub und die Freiwillige Feuerwehr untergebracht.

- Dorfläden, Hofläden und Markttreffs,
- Kindergärten, Jugendclubs, Altentagesstätten.

Die Bautraditionen bieten dem Dorf und der Region eine Chance: sie können mit ihren typischen Materialien und Techniken erfasst und als Leitlinie zur Modernisierung und zum Neubau im Ort genutzt werden. Außerdem können die alten Bauformen weiterentwickelt und mit neuen Technologien verbunden werden, so dass sich Tradition und Moderne miteinander verbinden. Das typische Ortsbild bleibt erhalten.

Kulturdenkmäler in der Flur erhalten und pflegen

Zu den Kulturdenkmäler in der Flur zählen in erster Linie Flur- und Wegekreuze, Bildstöcke und Grenzsteine, aber auch Kreuzwege und Kapellen. Sie befinden sich an Wegkreuzungen und Straßen, am Feldrand oder im Wald. Flurdenkmäler haben je nach Region für die Bevölkerung eine besondere Bedeutung. Sie wurden in den vergangenen Jahrhunderten von den Menschen als Ausdruck eines religiösen Bewusstseins, eines Ortes der Stille und Besinnung errichtet oder als Zeichen eines besonderen Ereignisses (Unfall, Verbrechen) aufgestellt. Viele Flurdenkmäler wurden in den letzten Jahr-



Gute, den dörflichen Verhältnissen angepasste Straßengestaltung in Altenburg (Hessen)

zehnten durch raumordnerische Maßnahmen (Flurbereinigung, Straßenbegradigung), aus Unachtsamkeit oder Zeitmangel beseitigt oder zerstört. Erfreulich ist aber, dass das Traditionsbewusstsein hinsichtlich der Erhaltung und Pflege von baulichen Flurdenkmäler in der heutigen Zeit wieder zugenommen hat. So sorgen in vorbildlicher Weise Bürgerinitiativen und Vereine für die Wiederherstellung und Erhaltung dieser wertvollen Zeugen unserer Vergangenheit.

Gestaltung von Plätzen und Straßen

Ebenso wie die Gebäude prägen die Plätze, Straßen und Wege das dörfliche Erscheinungsbild und Flair: der Vorplatz der Kirche mit dem Pfarrhaus, der Marktplatz und die Hauptstraße mit Gasthof, Rathaus und Geschäften wie auch kleine Gassen oder private Freiflächen im Form von Vor- und Hausgärten. Hier bewegen sich die Menschen, sie treffen sich, verweilen, tauschen sich aus oder machen Geschäfte, früher und heute. Heute besteht für die ländlichen Orte die Herausforderung darin, den Straßenverkehr von Gewerbe, Anwohnern und Besuchern zu ermöglichen und gleichzeitig die positive Ausstrahlung zu erhalten und zu verbessern. Die Gestaltung der Plätze und Straßen sollte sich an dem typischen Bild kleinerer Orte orientieren und nicht an städtischen Mustern, die auf dem Land überdimensioniert wären. Straßen und Wege sollten Häuserzeilen mit einander verbinden und nicht trennen. Übergänge von der Straße zum Gebäude können fließend gestaltet werden. Außerdem tragen Bäume und Sträucher zum dörflichen Flair bei. Die Ausstrahlung attraktiver Plätze, Gebäude und Gassen geht jedoch verloren, wenn die Außenwerbung und Beschilderung im Dorf unangemessen ist. Die Namenszüge der Geschäfte, Hinweisschilder und Schaukästen sollten sich ästhetisch in das Ortsbild einfügen.

Situation erfassen und Maßnahmen aufeinander abstimmen

In den Orten besteht in aller Regel für eine ganze Reihe von Gebäuden, Flächen oder Straßenzügen

Situation vor dem Abriss



Ausgangslage: Die Hofstelle ist mit der Anordnung der Gebäude zu einander und der Bauweise prägend für den Ort. Es steht jedoch fest, dass die Gebäude nicht saniert werden können. **Maßnahmen:** Daher wurden die alten Gebäude abgerissen und neue entsprechend der strukturellen Vorgaben errichtet. Dabei wurde darauf geachtet, die regionale Bautradition einzuhalten.

ein dringender Handlungsbedarf. Wie und wo beginnen? Grundsätzlich ist ein systematisches Vorgehen zu empfehlen, das erlaubt, verschiedene Schritte und Baumaßnahmen gut aufeinander abzustimmen. In Verbindung mit einem Dorferwicklungskonzept kann die bauliche Situation im Ort, im Hinblick auf Stärken und Schwächen, erfasst und bewertet werden. Im nächsten Schritt sollte der Bedarf an Wohn- und Arbeitsfläche im Dorf bestimmt werden. Es folgt die Abschätzung von Maßnahmen, möglichst grundstücksbezogen. Erst über eine intensive Auseinandersetzung mit den einzelnen Grundstücken lässt sich ein realistisches Gesamtkonzept entwickeln. Solche Pläne lassen sich naturgemäß nur in enger Abstimmung mit den Eigentümern ausarbeiten und umsetzen. Das funktioniert umso besser, je enger die Gemeindeverwaltung und die Eigentümer zusammenarbeiten. Mit einer abgestimmten Bau- und Entwicklungsplanung können Gemeinden die Besitzer in ihrem Engagement unterstützen. Einen anderen Weg zur Stärkung von Eigeninitiative bieten Beratungsangebote. Hindernisse in Finanzierungs-, Rechts- oder Baufragen können dadurch ausgeräumt werden.

Lücken schließen und Leerstände beseitigen

Die Bedeutung von Baulücken im Ortskern wird häufig unterschätzt. Vielfach kommen bei der systematischen Erfassung beträchtliche Möglichkeiten für die Entwicklung von Wohnungen und Gewerberäumen im Innenbereich zusammen. Ebenso können auch leer stehende Gebäude und ältere landwirtschaftliche Hofgebäude wieder für

Situation nach dem Abriss





Spielplatz vorher

Wohn- und Gewerbegebiete genutzt werden, wenn sie entsprechend modernisiert und umgebaut werden. Bezieht die Gemeinde in ihre Planungen auch die Baulücken in den Neubaugebieten der letzten Jahrzehnte mit ein, so ist der Schritt zu einer kommunalen Flächenverwaltung nicht weit. Grundsätzlich lassen sich durch ein solches „Flächen- und Gebäuderecycling“ die Kosten für die Erschließung von Neubau- und Gewerbegebiete und die zusätzlichen laufenden Belastungen durch erweiterte Versorgungsnetze (Wasser, Gas, Strom etc.) einsparen. Außerdem wirkt sich diese Flächennutzung positiv auf Natur und Landschaft aus: es werden keine neuen Flächen verbraucht und das Wachstum der Siedlung in die Landschaft hinein nicht fortgesetzt.

Neubaugebiete ins Ortsbild eingliedern

Auf der einen Seite des Dorfes Fachwerkhäuser und Dächer mit Schieferschindeln, im anderen Teil glänzend bunte Dachziegel, Burgtürmchen sowie unangemessene Zäune und Begrenzungsmauern: da passt etwas nicht, da gehört eins nicht zum anderen. Die Form der Neubaugebiete und der Baustil der Häuser sollten sich am Dorf orientieren. Die angesprochenen Leitlinien zum Bauen im Ort oder in der Region können Bauherren und Architekten bei der Planung unterstützen. Auch sollten neue Wohn- und Gewerbegebiete gut in die Landschaft passen. Grundsätzlich ist daher zu empfehlen, Neubaugebiete möglichst nahtlos an die bestehende Siedlung anzuschließen und sie gut in die Geländeform einzupassen. Ungünstige Standorte sind exponierte Lagen zum Beispiel am Dorfeingang, auf Kuppen oder in Bachauen.



Spielplatz nach der Neugestaltung

Bauplanungsrecht nutzen

Wichtige historische Gebäude stehen in den Dörfern oft unter Denkmalschutz. Bei ihrer Modernisierung und Umnutzung sind die Erhaltung und die Pflege dieser besonderen Bausubstanz gesichert. Um Bausünden im Ortsbild, wie sie in den sechziger und siebziger Jahren in vielen Orten gang und gäbe waren, zu vermeiden, kann in den Gemeinden das Bauplanungsrecht genutzt werden. Gestaltungssatzungen für Bauen und Modernisierung im Ortskern sind hilfreich, das Ortsbild zu erhalten und angemessen weiter zu entwickeln. Auch die Gestaltung der Gebäude in neuen Baugebieten kann dadurch positiv beeinflusst werden. Darüber hinaus lassen sich in Bebauungsplänen wichtige Aspekte zur Gestaltung und eine gute Einbindung in die Landschaft verbindlich festschreiben:

- Vorgaben in der Straßenführung,
- Art und Maß der baulichen Nutzung,
- Bauweise,
- Gebäudehöhe und Firstrichtung,
- farbliche Gestaltung und Größe, einschließlich der Dachform und Eindeckung der neuen oder restaurierten Häuser,
- Anbindung an die vorhandene Ortslage,
- Grüngestaltung und Baumpflanzung in Straßenräumen und auf Plätzen und Freiflächen,
- Erhaltung ökologisch wertvoller Flächen im Ort sowie
- ökologischer Ausgleich und Einbindung in die Landschaft.

4. Bewertungsbereich: Grüngestaltung und -entwicklung

Grün im Dorf erhalten und gestalten

Leben im Dorf bedeutet Leben im Grünen. Ein weiterer Pluspunkt des Dorfes ist die unmittelbare Nähe zur Natur und schöner Landschaft. Sie beginnt am Marktplatz und setzt sich mit Bäumen und Hecken zu den Dorfrändern hin fort. Das Dorf kann ein harmonischer Teil der Landschaft sein.

Lebensqualität steigern

An den alten Trauerweiden am Dorfbach oder Weiher spazieren gehen und ausruhen, Kinder spielen auf der Dorfweide unter den uralten Eichen und können sich dort austoben: Grüne Freiräume bieten Lebensqualität, die das Dorfleben auszeichnet. Die Landschaft vor der Tür verschafft den Menschen eine Nähe zur Natur und einen angenehmen Lebensraum, der positiv auf das Lebensgefühl und die Gesundheit wirkt. Auch Besucher schätzen diese Atmosphäre: gestresste Städter kommen, um am Wochenende mal durchzuatmen, oder zum Urlaub auf dem Land.

Haus- und Hofbäume

Bäume gehörten in den meisten deutschen Dorflandschaften früher ganz selbstverständlich in den Hof eines jeden Anwesens. Nicht ohne Grund, denn Haus- und Hofbäume bieten viele Vorteile:

- den wohligen Schatten im Sommer,
- die beschützende Wirkung ihrer Kronen,
- den reizvollen Anblick ihrer sich im jahreszeitlichen Wechsel ändernden Gestalt,
- den Geruch ihrer Blüten, Blätter und Früchte,
- als Lebensraum für Insekten und Vögel,
- ihre Funktion für gute Luft, als Sauerstoffspender, natürlicher Filter und Insektenschutz für das Haus.



Positivbeispiel für die Gestaltung und Pflege eines Dorfteichs

Lebensräume für Tiere und Pflanzen erhalten

Nicht nur die typischen alten Bäume oder Hecken machen ein lebendiges Dorf attraktiv. Ein lauer Sommerabend würde ohne Schwalben und Fledermäuse etwas von seiner Wirkung verlieren. Ebenso gehören das Froschkonzert am Dorfweiher oder die Eidechsen auf der warmen Bruchsteinmauer dazu. Ortskerne verfügen über vielfältige Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Hohlräume in Holzschuppen oder Efeu berankte Wände bieten Vögeln, Insekten und anderen Tierarten einen Unterschlupf. Das Dachgebälk in Scheunen und alten Häusern mit Einflugöffnungen in der Fassade wird gerne von Fledermäusen, Schwalben und Eulen genutzt. Bruchsteinmauern und Hecken gehören zu den Lebensräumen im Dorf, die allein wegen ihrer Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten erhalten und auch neu angelegt werden. Darüber hinaus tragen die grünen Bereiche im Dorf mit dazu bei, einen Ort familienfreundlich zu machen. (Ent)Spannende Naturerlebnisse sind sowohl für die persönliche Entwicklung von Kindern wichtig als auch für einen positiven Bezug zur Natur und zum dörflichen Leben. Folgende Punkte sollten zum Schutz von Tieren und Pflanzen im Dorf beachtet werden:

- Regionaltypische Bäume und grüne Freiflächen wie Baumgruppen und Obstwiesen erhalten, wo möglich neu anlegen und miteinander verbinden;
- Dorfteiche, Kleingewässer und Fließgewässer im Dorf und seiner Umgebung naturnah wiederherstellen;
- Standorte dorftypischer Pflanzen und Lebensräume von Tieren erhalten und wiederherstellen, wie zum Beispiel mörtellose Bruchsteinmauern mit ihrem Bewuchs auf der Mauerkrone;
- alte Bauergärten und Friedhöfe bewahren und alte Kulturpflanzen, wie zum Beispiel Rosen- und Obstsorten, pflegen;
- Dorfränder mit Streuobstwiesen oder alten Bäumen und Hecken erhalten und pflegen, um einen allmählichen Übergang vom Dorf zur freien Landschaft zu sichern;
- heimische, standortgerechte Arten pflanzen, auf Friedhöfen, öffentlichen Flächen und in privaten Gärten;
- Begrünung von Gebäuden und Gebäudeflächen (Dächer, Wände, Wege und Einfahrten).

Öffentliche Freiräume dorfgemäß entwickeln

Mit öffentlichen Freiräumen und Naturflächen im Dorf schaffen die Gemeinden im Ort mehr Lebensqualität. Bei der Gestaltung dieser Bereiche sollte auf eine dorfgemäße Entwicklung geachtet werden, die sich an Traditionen und historischen Vorbildern orientiert und eine angemessene Weiterentwicklung in Betracht zieht. Die folgenden Beispiele zeigen, wie öffentliche Räume dorfgemäß und ökologisch entwickelt werden können.

Straßenbegleitgrün: bindet Straßen in das angenehme dörfliche Flair ein und kann unterschiedliche Grünbereiche im Ort verbinden. Bäume und Hecken dämmen die Straßengeräusche und binden Staub und Schadstoffe. Regionaltypische, standortgerechte Gewächse sollten bevorzugt werden.

Sportplätze und Freizeitanlagen: können dazu beitragen, Lebensräume im Ort zu verbinden. Sie stärken den grünen Charakter des Dorfes und sind wichtige Infrastruktureinrichtungen für Sport- und Freizeitaktivitäten, die die Menschen zusammenführen. Sportplätze und andere innerörtliche Anlagen zur Freizeitgestaltung sollten mit heimischen Bäumen und Sträuchern so eingefasst sein, dass sie die Anlage in das Ortsbild einfügen und bei Ortsrandlage gut in die Landschaft einbinden.

Eine ästhetisch und ökologisch wertvoll gestaltete Dorfallee



Spielplätze: tragen mit standortgerechten Bäumen und Sträuchern dazu bei, Lebensräume im Dorf zu verbinden. Für Familien mit Kindern sind sie ein wichtiger Treffpunkt und fördern das soziale Leben.

Naturerfahrungsräume: sind naturnahe Grünflächen, auf denen sich Kinder und Jugendliche austoben und entspannende Erfahrungen in und mit der Natur sammeln können. Naturerfahrungsräume haben keine Spielgeräte; ihre Einrichtung ist dadurch günstiger als bei Spielplätzen.

Schulgärten: sind ein Biotop für viele Tiere und Pflanzen. Schüler sammeln hier Erfahrungen mit dem Anbau von Gemüse, Obst und Zierpflanzen und lernen die Natur in diesem spezifischen Lebensraum sehr genau kennen.

Dorfgewässer: verleihen Orten ein idyllisches Flair, wenn sie naturnah und gepflegt sind. Zudem bilden sie in naturnahem Zustand ein Biotop für Fische, Amphibien und Insekten. Mit Beton eingefasste Löschteiche oder durch Leitplanken abgegrenzte und begradigte Dorfbäche bieten Anlass für eine Umgestaltung im Sinne einer ökologischen Dorfentwicklung. Bei der Gestaltung der Dorfgewässer sollte das gesamte Gewässersystem, mit Auen und Überflutungsflächen außerhalb des Ortes, in die Planungen einbezogen werden.

Natur- und Kulturerbe erhalten und pflegen

Die Geschichte von Dörfern ist immer wieder eng mit einzelnen Bäumen, Bächen oder Alleen verbunden. An Tanzbäumen wurde über Generationen hinweg gefeiert. An Bächen oder Flussarmen haben Dorfkinder und Jugendliche Jahrhunderte lang gespielt und sich getroffen. In anderen Orten gab es Bräutigamseichen als historische Partnerbörse, durch die Heiratswünsche vermittelt wurden. Natur und Lebensräume sind in vielen ländlichen Orten auch Kulturerbe. Da gibt es nicht nur ökologische sondern auch kulturelle Argumente für die Erhaltung. Denn mit dem Fällen einer uralten Gerichtslinde verliert ein Dorf auch ein wichtiges Stück Identität. Und auch bei der Entwicklung des Grüns kann es hilfreich sein, an die Dorfkultur und kulturlandschaftliche Traditionen anzuknüpfen. Linden zum Beispiel sind in einigen ländlichen Gegenden verbreitet, da aus ihrem Holz früher Altarfiguren geschnitzt wurden oder sie zur Honig- und Wachsgewinnung dienten. Obstbäume und Eichen an den alten Verbindungswegen waren

mancherorts Bauholzreserve oder wurden als Blitzschutz gepflanzt.

Gebäude begrünen und verschönern

Weinberankte Fassaden bieten Insekten und Vögeln nicht nur einen Lebensraum, sondern sie helfen auch Energie zu sparen. Kletterpflanzen an den Gebäudefassaden erfüllen vielfältige Aufgaben und unterstützen den grünen Dorfcharakter. Im Sommer kühlt der Schatten das Haus, die Pflanzen binden Staub und Schadstoffe und mindern die Geräuschkulisse. Insgesamt tragen sie zu einem gesunden Luftklima im Ort bei. Immergrüner Efeu wirkt darüber hinaus isolierend und dämmt im Winter gegen Kälte. Ähnlich wirkt auch die Begrünung von Dächern. Hier kommt aber noch eine positive Wirkung für das Innenraumklima hinzu: Durch Verdunstung des gespeicherten Regenwassers kühlen die darunter liegenden Räume im Sommer ab.

Die Begrünung von Dach und Fassaden hat aber nicht nur positive Wirkungen für die Natur und das Klima drinnen und draußen. Sie schließt natürlich auch den Schmuck der Häuser mit Blumen ein. Es gilt der Leitspruch: das Eine zu tun ohne das Andere zu lassen. Lebendige, bepflanzte Balkone und Fensterkästen heben den besonderen Charakter alter Häuser hervor und unterstreichen ihre Schönheit.

Ökologisch wertvoll gestalteter Weg in Ottenhausen (Nordrhein-Westfalen)



Situation erfassen und Maßnahmen aufeinander abstimmen

Wie und wo kann man im Dorf mit Maßnahmen beginnen? Hilfreich kann es sein, wie bei der Entwicklung der Dorfgebäude, systematisch vorzugehen. Es bietet sich an, bei der Erfassung der Gebäudesituation oder einem umfassenderen Dorfentwicklungskonzept die Schwachstellen in der Grüngestaltung und die ökologischen Besonderheiten mit aufzunehmen. Bei Baumaßnahmen kann dann auf die Erhaltung von Lebensräumen, ihre Neugestaltung oder die Entwicklung attraktiver Grünbereiche im Ort geachtet werden. Es kann sich weiterhin als sinnvoll erweisen, überaltete Gehölze und Baumbestände neu zu bepflanzen oder entsprechend zu ergänzen. Verschiedene Maßnahmen lassen sich aufeinander abstimmen, wie etwa der Umbau des früheren Löschteichs zum Feuchtbiotop und eine geeignete Straßenquerung für Amphibien. Eine Verbindung der Grünbereiche im Dorf ist ebenso sinnvoll wie eine Berücksichtigung von Naturerlebnisräumen für Kinder. Friedhöfe und private Gärten sollten bei einer solchen Erfassung und Entwicklung miteinbezogen werden, da sie oft attraktive und ökologisch wertvolle Naturräume darstellen.

Gestaltung von Privatgärten

Gerade die Vielfalt privater Vor-, Zier- und Nutzgärten kann einem Dorf zusätzliche Farbe und Individualität verleihen. In diesem Bereich können die Bewohner eines Dorfes ein Höchstmaß an Eigeninitiative entwickeln, denn das Ortsbild wird vom privaten Grün maßgeblich geprägt. Außerdem haben Bauern- und Kräutergärten in vielen ländlichen Regionen eine lange Tradition und bilden damit einen Bestandteil der regionalen Identität. Bei der Gestaltung der Gärten sollten dorftypische Materialien und Pflanzen stets Vorrang haben. Außerdem wirkt sich eine übertriebene Ordnung eher negativ auf die Artenvielfalt aus. In Deutschland kann bei privaten Gärten oft schon fast von einer „Zaunkultur“ gesprochen werden. Eine einheitliche Gestaltung dieser Begrenzungen entlang der Gärten einer Straße kann auf nachbarschaftliche Geschlossenheit und den gemeinsamen Gestaltungswillen hindeuten. Wo es regionaler Tradition entspricht, sollte vollständig auf Zäune verzichtet werden.



Ein Garten wie dieser in Schönau (Bayern) wertet das Dorf insgesamt auf

Abstimmung öffentlicher Verwaltung mit privater Initiative

Die beste Wirkung für das Dorf haben Pläne, bei denen die Maßnahmen auf öffentlichen und privaten Flächen Hand in Hand gehen. Auch bei der Grünentwicklung ist eine enge Abstimmung zwischen öffentlicher Verwaltung und privaten Eigentümern zu empfehlen. Sowohl während der Planungsphase als auch in der praktischen Umsetzung ist die Zusammenarbeit von Bürgern, Vereinen und Gemeinde vorteilhaft. Bei der gemeinsamen Gestaltung öffentlicher und privater Flächen können die Gemeinden den Vereinen und Bürgern zum Beispiel Bäume, Hecken und andere Materialien zur Verfügung stellen. Im Gegenzug verpflichten sich die Einwohner zur kontinuierlichen Pflege der öffentlichen Dorfbereiche. In ähnlicher Form übernehmen auch private Betriebe Partnerschaften für Grünbereiche im Ort. Initiativen der Dorfgemeinschaft zur Anlage und Pflege öffentlicher Grünflächen und Biotope können zu einem Fest werden, dass das Gemeinsamkeitsgefühl im Ort stärkt. Möglichkeiten, um ein ökologisches Verhalten in der Dorfentwicklung durchzusetzen, sind Gemeindecaputungen und -ordnungen, wie etwa die Baumschutz- oder Friedhofsordnung.

5. Bewertungsbereich: Das Dorf in der Landschaft

Die Dorflandschaft vielfältig und attraktiv gestalten

Die Landschaft setzt sich im Dorfgrün fort. Gleichzeitig fügt sich der Ort auch in die landschaftliche Umgebung mit ihren Feldern, Wiesen und Hügeln ein. Dörfer sind Teil der Landschaft und die Landschaft ist Teil des Dorfes. Ist die Gegend um den Ort nicht intakt, so ist das für das Dorf mit Nachteilen verbunden. Der Bach überschwemmt den Ort, Hitze und Staub im Sommer sind unerträglich und bei den Feldern mit ihren endlosen Schlägen vergeht einem die Lust auf Spaziergänge und Radtouren. Die Konsequenz: der Reiz, im Dorf zu leben, lässt nach und Besucher machen einen Bogen um den Ort.

Den Ortsrand entwickeln

Knicks, Wallhecken, Streuobstwiesen oder Dorfgräben am Ortsrand lassen das Dorf mit seinen Gebäuden behutsam in die umgebende Landschaft übergehen. Die Tierhaltung auf kleineren Weiden verleiht den Rändern eine besondere Lebendigkeit. Egal in welcher Gegend Deutschlands man sich befindet, die grünen Ortsränder haben Tradition, wenn auch in unterschiedlicher Form. Sie sind

Zersiedeltes Dorf: keine klare Struktur; ein Dorfkern ist nicht mehr erkennbar.



vielfach Relikte aus früherer Zeit und nicht nur landschaftlich attraktiv sondern auch ökologisch wertvoll. Sie bieten Vögeln, Insekten und vielen anderen Tieren wichtige Lebensräume und tragen zur Verbindung zu den Grünflächen im Dorf bei. Neubaugebiete und Gewerbeflächen liegen allerdings oft außerhalb der alten Ortsränder. Für die neuen Gebäude wird vielfach Platz geschaffen und alte Baumbestände werden beispielsweise beseitigt. Die grüne Verzahnung zwischen Dorf und Umgebung ist dann unterbrochen. Mit heimischen Sträuchern und Bäumen kann der grüne Übergang wieder hergestellt werden. Die Haltung größerer Tiere am Dorfrand ließe sich durch eine entsprechende Planung der Randgrundstücke von Neubaugebieten fördern.

Vielfach liegen Hof- und Gewerbestandorte auch außerhalb des Dorfes. Mit der Begrünung ihrer Ränder und Wege können auch sie gut in die Landschaft eingebettet werden und im besten Fall sogar zur Landschaftsvielfalt beitragen. Auch für die Kulturdenkmäler in der Feldflur gilt es, sie als Zeugnis menschlichen Lebens, Glaubens und Wirkens, der Vermittlung von Brauchtum und kulturellem Erbes sinnvoll in die Landschaft einzubinden.

Klar strukturiertes Dorf mit deutlichem Dorfkern.



Schützen durch Nutzen: Obstwiesen und Obstbaumalleen

Obstwiesen sind vor allem für viele Vögel und Insekten wichtige Lebensräume und zudem attraktiv in der Landschaft. Um die Bäume langfristig zu erhalten, müssen sie regelmäßig geschnitten werden. Lücken durch das Absterben von Bäumen sollten außerdem wieder geschlossen werden. Die Verarbeitung des Obstes zu Fruchtsäften und der Verkauf verschafft den Landwirten zusätzliches Einkommen, mit dem unter anderem die Pflege der Obstbäume finanziert werden kann. Diese Form der Bewirtschaftung kann somit dazu beitragen, den Bestand von Obstwiesen langfristig zu sichern und eine vielfältige Kulturlandschaft zu erhalten.



Ein gutes Beispiel für eine optimale Mischwirtschaft: Obstwiese mit Beweidung in Haßfelden (Baden-Württemberg).

Die Landschaftsvielfalt bewahren

Entfernt man sich vom Dorf, so bestimmen meist landwirtschaftliche Flächen in unterschiedlicher Ausprägung die Landschaft. Mit der Einführung immer größerer Landwirtschaftsmaschinen wurden in vielen Regionen Felder großflächig zusammengelegt und Bäume und Hecken beseitigt, damit leichter und wirtschaftlicher gearbeitet werden kann. In anderen Gebieten mit Hügeln, Bächen oder weniger ertragreichen Böden gab es diese Intensivierung nicht. Landschaftselemente wie Baumreihen, Tümpel, Wallhecken oder Steinwälle sind Zeugnisse der Jahrhunderte alten Landbewirtschaftung. Eine Kulturlandschaft mit einer Vielfalt dieser Elemente ist attraktiv und bietet Tieren und Pflanzen natürliche Standorte. Hier sind Radtouren ein Vergnügen, Besucher fühlen sich zu Wanderungen oder Reittouren eingeladen. Der Dorfwettbewerb misst der Erhaltung und der Wiederherstellung der Landschaftsvielfalt eine hohe Bedeutung bei. Nachfolgend sind Beispiele für historische Kulturlandschaftselemente genannt:

- Hecken und Einzelbäume markierten Grenzen oder besondere Orte in der Landschaft und beschatteten Fußwege und Viehweiden;
- Wallhecken, Knicks und Lesesteinhaufen gliedern auch heute noch viele Landschaften;

- Hohlwege gliedern und beleben das Landschaftsbild und sind Lebensraum für Kleintiere;
- Obstwiesen und Obstbaumalleen trugen seit Jahrhunderten zur Vitaminversorgung der Bevölkerung bei. Heute sind sie mehr denn je wichtiger Lebensraum für viele Tierarten und erfreuen unser Auge;
- Eschfluren, meist in Ortsnähe, wurden mit Soden (ausgestochenen Rasenstücken) und Plaggen (ausgestochenen Bodenstücken mit Gras- oder Heidekrautvegetation) künstlich erhöht, um dem Boden Nährstoffe zuzuführen und den Abstand zum Grundwasser zu vergrößern.

Gewässer naturnah entwickeln

Der Bach mit seinen seichten, grünen Ufern und alten Trauerweiden verschafft dem Dorf sein besonderes Flair und macht es unverwechselbar. Das funktioniert natürlich nur, wenn das Wasser auch so sauber ist, dass es sich zum Baden oder sogar zum Trinken eignet. Dorfbäche machen die Verbindung zwischen Dorf und Landschaft besonders deutlich. Gesunde Bäche im Ort sind nur bei einem intakten Gewässersystem in der Landschaft zu haben. Mit der Kanalisierung, Verkürzung und Begradigung der Fließgewässer in den letzten Jahrhunderten ist die Entwässerung vieler Gebiete und



vorher

Ein gelungenes Beispiel für die Beseitigung eines Wehrs und Renaturierung des Baches.



nachher

der schnelle Abfluss des Wassers erreicht worden. Viele attraktive und ökologisch wertvolle Auengebiete sind dabei allerdings verloren gegangen. Unkontrollierbare Hochwasser sind das Resultat des Verlusts von Überschwemmungsflächen. Naturnah, intakte Bäche, Teiche und Seen bilden die Basis eines gesunden Gewässersystems und machen eine Landschaft attraktiv. Das Wasser wird zu einem Anziehungspunkt für die Menschen: sie treffen sich, sie verweilen, sie baden, sie fühlen sich dort wohl. Die Wiederherstellung der ursprünglichen, naturnahen Bachläufe und Ufer trägt dazu bei, die Fehlentwicklungen der Vergangenheit wieder zu beseitigen.

Lebensräume verbinden – Artenvielfalt erhalten

Gewässer sind wie Korridore, die sich durch die Landschaft schlängeln. Auch Hecken und Baumreihen können sich wie Fäden durch ein Gebiet ziehen, während Tümpel und Obstwiesen räumlich sehr begrenzt sind. Die Verbindung dieser Lebensräume und die Möglichkeit für die Tiere, sich über größere Entfernungen problemlos zu bewegen und miteinander Kontakt zu haben, sind ganz entscheidend für ihre Erhaltung. Biotopvernetzung lautet ein wichtiger Begriff im Natur- und Artenschutz, wenn es darum geht, in den Landschaften etwas für die Artenvielfalt zu tun. Eine attraktive abwechslungsreiche Umgebung mit intakten Gewäs-

sern und ihren Auengebieten sind die Grundlage für eine große Vielfalt an Arten. Manchmal reicht schon ein überschaubares Stück Hecke oder Baumreihe, um Lebensräume besser miteinander zu verbinden und erstaunliche Effekte für die Natur zu erzielen.

Angepasste Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen

Den Verbrauch und die Nutzung von Landschaft gibt es nicht umsonst. Bei Wohngebieten auf der grünen Wiese oder neuen Straßen sind ökologische Maßnahmen erforderlich, die die Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft ausgleichen. Für das Dorf ist es von Vorteil, wenn nicht mehr oder weniger zufällig, irgendwo Ausgleichsmaßnahmen durchgeführt werden. Der Nutzen dieser Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen ist dann am größten, wenn sich die Naturbelange mit den Entwicklungsplänen der Dorfgemeinschaft decken. Dorf und Gemeinden können dazu ein Konzept mit verschiedenen Einzelmaßnahmen entwickeln, die genau zusammen passen. Gemeinden können im Vorgriff auf kommende Landschaftseingriffe größere Flächen mit schon umgesetzten Maßnahmen vorhalten. Damit lassen sich auch größere zusammenhängende Projekte verwirklichen, die ihre Wirkung weit über das Dorf hinaus entfalten. Landschaftspläne sollten die Grundlage solcher ökologischer Maßnahmen sein.

Landwirte als Landschaftspfleger

Landwirtschaft und Naturschutz sind zwei Bereiche, deren Zusammenspiel in der Vergangenheit traditionell Konfliktpotenziale hatte. Heute kommt Landwirten immer häufiger die Aufgabe zu, die Kulturlandschaft nicht nur unter ökonomischen Aspekten zu bewirtschaften, sondern sie auch unter ökologischen Gesichtspunkten zu pflegen und zu erhalten. Dieses geschieht oft im Zusammenwirken mit den örtlichen Naturschutzvereinen und kann z. B. folgende Maßnahmen umfassen:

- Durch die Beweidung mit Schafen und Rindern werden Magerrasen, trockene Berghänge und Heiden erhalten.
- Regelmäßige Schnitтарbeiten sind erforderlich, um Kopfweiden, Hecken, Knicks und Feldgehölze zu erhalten.
- Im Rahmen von Landschaftspflegeprogrammen werden Feuchtwiesen, Bach- und Flussauen, Niederungen mit eingelagerten Mooren, Weihern, Kolken und Fließgewässern bewirtschaftet und gepflegt.

Die Mischung macht's: Streuobst und Großbäume am Ortsrand.







Anhang

**Vorstellung des Dorfes im Wettbewerb
Ausschreibungsrichtlinien
Ausrichter der Wettbewerbe
Literaturverzeichnis**



Vorstellung des Dorfes im Wettbewerb

Der Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz im dreijährigen Turnus ausgeschrieben. Alle Dörfer in Deutschland mit bis zu 3.000 Einwohnern können sich daran beteiligen. Die Teilnahme am Bundesentscheid setzt den Erfolg in einem der vorangegangenen Landeswettbewerbe voraus. Das jeweilige Land meldet dann die ausgewählten Teilnehmer an den Bund. Eine Bewertungskommission, in der Experten aus verschiedenen Institutionen und Verbänden auf Bundesebene vertreten sind, beurteilt die Dörfer. Wichtigster Schritt zur Begutachtung ist die Besichtigung der einzelnen Orte durch die Kommission. Jeder Ort hat dabei die Gelegenheit, sich vorzustellen.

Aussagekräftige Unterlagen zusammenstellen

Ist über die grundsätzliche Beteiligung am Bundeswettbewerb entschieden, sollten die ausgewählten Dörfer alle relevanten Unterlagen noch einmal vervollständigen und auf den aktuellen Stand bringen. Die Kommission hat dann vor der Ortsbegehung die Möglichkeit, sich einen guten Überblick über die Planungsphasen und -bereiche zu verschaffen. Es ist zu empfehlen, insbesondere die Unterlagen aufzunehmen, die die Entwicklung und die Besonderheiten des Ortes gut widerspiegeln. Dabei sollte deutlich werden, wie die Ausgangsbedingungen im Dorf ursprünglich waren und welche Entwicklung der Ort in den letzten fünf bis zehn Jahre genommen hat. Fotos können die einzelnen Schritte veranschaulichen. Sinnvoll ist es, sowohl rechtsverbindliche als auch informelle Planungen zur Einsichtnahme bereitzuhalten: zum Beispiel Flächennutzungspläne, Bebauungspläne, Landschaftspläne, Grünordnungspläne, Gestaltungssatzungen und Dorfentwicklungspläne.

Ablauf der Dorfbegehung

Die Begehung des Dorfes durch die Bewertungskommission und die Vorstellung unterliegen keinen festen Regeln. Grundsätzlich setzt sich der Ablauf jedoch aus einer Begrüßung, einem Rundgang der gesamten Kommission im Dorf und einem Abschluss zusammen. In der Begrüßung kann

der Kommission ein genereller, kurzer Überblick über die örtlichen Planungen, Entwicklungsvorstellungen und Leitbilder des Ortes gegeben werden. Es ist sinnvoll, hier auf die Schlüsselplanungen und -ausarbeitungen hinzuweisen. Diese Inhalte sollen dann beim Rundgang aufgegriffen und verdeutlicht werden. Dabei sollte der Zeitplan nicht zu eng gefasst und Schwerpunkte gesetzt werden. Den Abschluss kann eine Frage- und Gesprächsrunde bilden, in der die Kommissionsmitglieder mit den Verantwortlichen und den Dorfbewohnern letzte Punkte durchsprechen und eventuell einen ersten Eindruck aus dem Rundgang vermitteln. Die Abschlussrunde bietet den Beteiligten die Möglichkeit, die Präsentation des Ortes in Detailfragen noch zu ergänzen und abzurunden. Aus Gründen der Chancengleichheit wird die Kommission den angekündigten Zeitraum in keinem Dorf überschreiten.

Das Dorf der Kommission vorstellen

Die Dorfbegehung liefert der Kommission alle erforderlichen Informationen zur Bewertung. Um den Mitgliedern ein lebendiges Bild vom Ort zu vermitteln, sollte ein ausgeglichenes Verhältnis von Theorie und Praxis gefunden werden, ohne dass Vorträge und schriftliche Unterlagen den Ablauf überwiegen. Es ist zu empfehlen, mit den Experten alle wichtigen Punkte im Ort zu besichtigen und ihnen die Gelegenheit zu geben, mit Bewohnern und ansässigen Geschäftsbetreibern Gespräche zu führen. Auch die Themen „Neubaugebiete“ und „Ortsränder“ sollten berücksichtigt werden, da aus zeitlichen Gründen häufig nicht alle Kommissionsmitglieder die Gelegenheit haben, diese Dorfbereiche zu besichtigen. Ferner empfiehlt es sich, den Kommissionsmitgliedern, die einen der fünf Bewertungsbereiche betreuen, jeweils einen „Paten“ zur Seite zu stellen. Außerdem sollten folgende Punkte bedacht werden:

- Der Rundgang sollte einen repräsentativen Überblick über Dorf und Landschaft geben. Inhaltlich sollten dabei die Maßnahmen im Vordergrund stehen, die im Rahmen des Dorfwettbewerbs in Angriff genommen wurden.

- Die Kommissionsmitglieder, die für die Bereiche „Dorf in der Landschaft“ und „ökologische Gesamtsituation“ zuständig sind, sollten sich einen Eindruck von der Gemarkung des Ortes verschaffen können.
- Der Rundgang sollte für die Bau- und Grüngestaltung sowie den Bereich des Gemeinschaftslebens zu Fuß erfolgen, um intensivere Einblicke zu ermöglichen. Es ist zu empfehlen, die Route so zu wählen, dass sie einen charakteristischen Überblick über strukturelle und gestalterische Maßnahmen und Veränderungen ermöglicht. Dabei können Gebäude oder bestimmte Bereiche, die verändert wurden, durch Fotovergleiche mit dem vorhergehenden Zustand anschaulich dargestellt werden.
- Der Grundgedanke des Wettbewerbs – das gemeinsame Handeln der Dorfgemeinschaft – zeigt sich auch daran, wie sich die Bewohner persönlich einbringen. Um dieses Engagement zu demonstrieren, sollten die für bestimmte Aktionen im Dorf verantwortlichen Personen nach Möglichkeit stets selbst über ihre Maßnahmen berichten.

Bewertung der Dörfer

Die Bewertung der Dörfer mit ihren Entwicklungen und Veränderungen erfolgt durch die Kommission in den folgenden fünf Fachbereichen:

1. **Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen,**
2. **Soziale und kulturelle Aktivitäten,**
3. **Baugestaltung und -entwicklung,**
4. **Grüngestaltung und -entwicklung,**
5. **Das Dorf in der Landschaft.**

Die Ausgangsbedingungen der beteiligten Dörfer sind oft sehr unterschiedlich. Es gibt Orte, die sich schon seit vielen Jahren am Dorfwettbewerb beteiligen. Andere Orte setzen sich zum ersten Mal mit dem bürgerbezogenen Ansatz der Dorfentwicklung auseinander. Auch sind die Rahmenbedingungen der ländlichen Orte in Deutschland sehr verschieden. So macht es für die Dorfentwicklung zum

Beispiel einen großen Unterschied, ob der Ort im Umfeld einer großen Stadt liegt oder sich in einer Randregion mit wirtschaftlichen Herausforderungen befindet. Daher betrachtet die Bewertungskommission die Orte unter individuellen Gesichtspunkten, wie zum Beispiel:

- Was sind die Ausgangsbedingungen des Ortes und wie haben sie die Entwicklung beeinflusst?
- Welche Ziele hat sich die Bevölkerung für ihr Dorf gesetzt und was wurde getan, um sie zu erreichen?
- Welche Maßnahmen und Aktivitäten wurden in den letzten Jahren ergriffen und wie ist die Planung für die Zukunft?
- Welche historischen Wurzeln und Traditionen bestehen, wie wurden diese genutzt und weiterentwickelt?
- Wer hat die Initiative ergriffen und welche Akteure sind am Entwicklungsprozess beteiligt?
- Welche Entwicklungskonzepte bestehen für den Ort und in welche gemeindeübergreifenden Kooperationen und regionalen Planungen ist das Dorf eingebunden?

Um zu einem Gesamturteil zu kommen, nimmt die Kommission eine fachliche Bewertung in den fünf Einzelbereichen vor. Sie bewertet die Aktivitäten der Dörfer unter ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten und beurteilt den ganzheitlichen Ansatz. Bei der Ganzheitlichkeit geht es darum, wie gut die unterschiedlichen Fachbereiche miteinander verknüpft werden. Die Entwicklung der Dorfstrukturen, ob nun im Zusammenleben der Menschen, im Gebäude- und Grünbereich oder bei den Betrieben, wird in aller Regel durch bürgerschaftliche Leistungen erreicht. Die Verknüpfungen sollten sich somit sowohl auf die Zusammenarbeit der verschiedenen Personen und Gruppen beziehen, als auch auf fachübergreifende Planungen und Aktivitäten, an denen Bürger aus den unterschiedlichen Bereichen mitwirken.

Ausschreibungsrichtlinien

Der Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ wird durch eine Ausschreibung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz eingeleitet. Die Ausschreibungsrichtlinien sowie die dazugehörigen Leitfragen, an denen sich jedes Dorf orientieren kann, können sich mit jedem Wettbewerb ändern, um eine zeitgemäße Ausrichtung zu garantieren.

Im folgenden sind beispielhaft die Ausschreibungsrichtlinien des Bundeswettbewerbs 2010 dargestellt (veröffentlicht im Gemeinsamen Ministerialblatt (GMBL); Berlin, den 30. November 2007, herausgegeben vom Bundesministerium des Innern (BMI) 58: Jahrgang, Nr. 53; ISSN 0939-4729; Seite 1066-1070):

1. Inhalte und Ziele – Wozu dieser Wettbewerb?

Ziel des vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) ausgeschriebenen Bundeswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ ist die Verbesserung der Zukunftsperspektiven in den Dörfern und die Steigerung der Lebensqualität in den ländlichen Räumen.

Bei der Bewertung der Dörfer stehen deren eigene, nachhaltige Zukunftsgestaltung unter Berücksichtigung ihrer individuellen Ausgangsbedingungen sowie der Umgang mit kulturellen Traditionen im Vordergrund.

Besondere Anerkennung werden dabei konkrete Aktivitäten einer erfolgreichen Dorfentwicklung im Sinne der nachfolgend beschriebenen Bereiche finden.

Kraft und Erfolg haben Dörfer, deren Bürgerinnen und Bürger sich engagieren.

Der Dorfwettbewerb soll dazu beitragen, das Verständnis der Dorfbevölkerung für ihre eigenen Einflussmöglichkeiten zu stärken und dadurch die bürgerschaftliche Mitwirkung zu intensivieren. So kann der Wettbewerb hervorragende Beispiele dafür aufzeigen, wie es motivierten und engagierten Dorfbewohnern gelingt, sich ein lebenswertes Umfeld zu schaffen. Dabei wird gewürdigt, was die Dorfgemeinschaft ohne staatliche Förderung leistet.

Gemeinschaftliche Perspektiven entwickeln – Innovationspotenziale erschließen.

Die Bürgerinnen und Bürger, Unternehmerinnen und Unternehmer und alle in der Gemeinde Verantwortlichen sollen durch den Wettbewerb motiviert werden, die individuellen Ausgangsbedingungen – Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken – ihres Ortes zu erfassen. Daraus können dann gemeinschaftlich Perspektiven für die Zukunft des Dorfes entwickelt und Innovationspotenziale erschlossen werden.

Die vorhandenen Kräfte und Instrumente bündeln. Wichtiger Erfolgsfaktor für die dörfliche Entwicklung ist, dass alle an einem Strang ziehen. Die Initiierung und Umsetzung von isolierten Einzelprojekten reicht alleine nicht aus. Entscheidend für den Erfolg ist es, mögliche Synergieeffekte aus gemeinsamem Handeln zu nutzen. Große Bedeutung kommt dabei der Qualität der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen kommunalen und staatlichen Institutionen, Vereinen und sonstigen Gruppierungen im Dorf und der überörtlichen Zusammenarbeit zu.

Zukunftsfähigkeit erhalten bedeutet, intensiv auf die verschiedenen Generationen im Dorf einzugehen.

Auf die Interessen und Bedürfnisse der Menschen vor Ort zu setzen, heißt auch, sich mit den Zukunftschancen der Kinder und jungen Menschen – und insbesondere auch der jungen Frauen – im ländlichen Raum auseinanderzusetzen. Denn sie sind es, die die ländlichen Räume zuerst verlassen und dabei immer auch ein Stück Zukunft mitnehmen.

In einer alternden Gesellschaft sind aber auch die Möglichkeiten auszuloten, ältere Bürgerinnen und Bürger in die Dorfentwicklung einzubeziehen.

Die dörfliche Identität stärken.

Pflege und Entwicklung des sozialen Miteinanders der Generationen, Volksgruppen, Alt- und Neubürger, eine neue Kommunikationskultur sowie die entsprechende „soziale Infrastruktur“ lassen im Dorf Identität, soziale Geborgenheit und Vertrautheit – ein Gefühl von „Heimat“ – entstehen. Sie sind wichtiger Teil der „weichen Standortfaktoren“, die zunehmend an Bedeutung gewinnen. Es geht aber beispielsweise auch um Maßnahmen, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung fördern, Familien entlasten oder die Kooperation zwischen den Generationen mit neuen Ansätzen und Projekten stärken.

Natur und Umwelt – pflegen und erhalten.

Erholungsräume und Naturerlebnismöglichkeiten in unmittelbarer Nähe zu haben, sind zentrale Vorzüge ländlichen Lebens. Sie zu entwickeln und zu erhalten sowie bedrohte Pflanzen- und Tierarten und ihre Lebensräume zu schützen, erhöht die Lebensqualität im Dorf und kann Ausgangsbasis für wirtschaftliche Aktivitäten sein. Umweltfreundliche Verfahren der Landnutzung und Aktivitäten im Sinne der Agenda 21 können ebenfalls zur nachhaltigen Dorfentwicklung beitragen.

2. Teilnahmebedingungen – Wer darf mitmachen?

Teilnahmeberechtigt sind räumlich geschlossene Gemeinden oder Gemeindeteile mit überwiegend dörflichem Charakter mit bis zu 3.000 Einwohnern.

Für Gemeinden oder Gemeindeteile, die eine Goldplakette beim Bundesentscheid 2007 erhalten haben, ist die Teilnahme an den beiden darauffolgenden Bundesentscheiden nicht möglich.

Für Gemeinden oder Gemeindeteile, die zweimal in Folge mit gleicher oder niedrigerer Platzierung am Bundesentscheid teilgenommen haben, ist die Teilnahme an dem darauffolgenden Bundesentscheid nicht möglich.

Voraussetzung für die Meldung zum Bundesentscheid ist die erfolgreiche Teilnahme am vorangegangenen Landesentscheid entsprechend dem nachstehenden Schlüssel:

Jedes Land kann bei der Beteiligung

- von bis zu 100 Teilnehmern: einen Landessieger,
- von 101 bis 300 Teilnehmern: zwei Landessieger,
- von 301 bis 500 Teilnehmern: drei Landessieger,
- von 501 bis 700 Teilnehmern: vier Landessieger,
- von 701 bis 900 Teilnehmern: fünf Landessieger,
- von 901 bis 1.100 Teilnehmern: sechs Landessieger,
- von 1.101 bis 1.300 Teilnehmern: sieben Landessieger,
- von über 1.300 Teilnehmern: acht Landessieger und
- je zusätzliche 200 Teilnehmer: einen weiteren Landessieger

melden.

Meldefrist:

Die in den Ländern mit der Durchführung des Landeswettbewerbes beauftragten Stellen melden die nach der Ausschreibung in Frage kommenden Landessieger spätestens bis zum **1. Juni 2010** an das

**Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)
Referat 525 „Ländliche Entwicklung“
Rochusstraße 1
53123 Bonn.**

3. Bewertungsrahmen – Was ist gefordert?

Die Leistungen der Dörfer werden vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Ausgangslage und den individuellen Möglichkeiten der Einflussnahme bewertet. Es soll deutlich werden, welche Ziele sich die Bevölkerung für ihr Dorf gesetzt hat und was getan wurde, um diese Ziele zu erreichen. Besonderer Wert wird dabei auf Maßnahmen und Aktivitäten der letzten Jahre gelegt.

Wirtschaftliche Entwicklung und Initiativen: Was wollen wir? Was haben wir erreicht?

Die Entwicklung des Dorfes in der Region wird beeinflusst durch kontinuierliche und zum Teil abrupte Veränderungen des gesellschaftlichen und natürlichen Umfeldes sowie der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Dorfbewohner können und sollen den notwendigen Anpassungsprozess aktiv mitgestalten. Von den Bürgern und den Kommunen gemeinsam entwickelte Leitbilder und Entwicklungsstrategien – Ideen, Konzepte und Planungen – für die Zukunft des Dorfes sollen dazu beitragen, den unverwechselbaren Dorf- und Landschaftscharakter zu erhalten, die wirtschaftlichen Potenziale zu nutzen und die Lebensqualität im Dorf im Sinne der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung zu verbessern.

Es gilt, Initiativen der Bürger, der Dorfgemeinschaft, der örtlichen Unternehmerinnen und Unternehmer sowie der Gemeinde dazu anzuregen, die örtlichen Erwerbspotenziale zu nutzen. Hier sind insbesondere solche Aktivitäten im Dorf von Bedeutung, bei denen die Bewohner selber wirtschaftliche Fragestellungen aufwerfen und mit denen unternehmerische Eigeninitiative gefördert wird. Die Einbindung der dörflichen Planungen in integrierte regionale Entwicklungskonzepte spielt hier eine große Rolle (Das Dorf in der Region). Große Bedeutung kommt auch der Zusammenarbeit zwischen den Dörfern der Region und zwischen den Planungsebenen zu.

*Soziale und kulturelle Aktivitäten: Was wollen wir?
Was haben wir erreicht?*

Die aktive Mitwirkung der Bürger bei der Gesamtentwicklung ihres Dorfes stärkt das soziale und kulturelle Zusammenleben und verbessert die Lebensqualität im Dorf. Insbesondere Angebote und Einrichtungen im sozialen, kulturellen, ökologischen und sportlichen Bereich können das Gemeinschaftsleben und die Integration von Einzelpersonen oder Gruppen aller Altersstufen fördern. Beispielhaft stehen hierfür das Vereinsleben, soziale und kirchliche Einrichtungen, Selbsthilfeleistungen, Gemeinschaftsaktionen sowie Initiativen, die den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft unterstützen und für jede Altersgruppe eine Perspektive für das Leben im Dorf erhalten.

*Baugestaltung und -entwicklung: Was wollen wir?
Was haben wir erreicht?*

Baugestaltung und -entwicklung sowie raumsparendes Flächenmanagement sind wesentliche Elemente einer zukunftsorientierten Dorfentwicklung. Die Lebens- und Wohnqualität eines Dorfes, sein ganzer Charakter, werden maßgeblich von der Erhaltung, Pflege und Entwicklung der ortsbildprägenden Bausubstanz mitbestimmt. Dabei gilt es, die bauliche Innenentwicklung zu bevorzugen und – sofern erforderlich – neue Gebäude und Baugebiete dem historischen Orts- und Landschaftscharakter anzupassen. Unter Beachtung der regional- und ortstypischen Bauformen und -materialien soll eine sinnvolle Verzahnung von traditionellen und modernen Elementen hergestellt werden. Die Gestaltung der privaten und öffentlichen Frei- und Verkehrsflächen prägt das Bild des Dorfes dauerhaft.

Eine nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung verlangt unter anderem den sparsamen und effizienten Umgang mit vorhandenen Flächen und den Einsatz umweltfreundlicher Materialien und Techniken. So trägt die Umnutzung ehemals landwirtschaftlich genutzter Gebäude zum Schutz der Ressourcen und zu einer zukunftsfähigen Entwicklung der ländlichen Räume bei.

*Grüngestaltung und -entwicklung: Was wollen wir?
Was haben wir erreicht?*

Das Grün im Dorf und die dörfliche Gartenkultur haben wesentlichen Einfluss auf eine harmonische Dorfgestaltung und die Wohn- und Lebensqualität im Dorf. Die Vernetzung mit der umgebenden Landschaft und die Förderung vielfältiger naturnaher Lebensräume prägen darüber hinaus die Qualität des Naturhaushaltes. Dabei sollte die regional- und dorftypische Tier- und Pflanzenwelt erhalten und entwickelt bzw. wiederhergestellt werden. Wesentliche Bedeutung für die Stärkung der Belange von Natur und Umwelt haben die Information und Motivierung der Bürger, die Initiierung von Eigenverantwortung und die Anregung zur Mitwirkung.

Das Dorf in der Landschaft: Was wollen wir? Was haben wir erreicht?

Gestaltung und Erhaltung einer vielfältigen Kulturlandschaft unter Berücksichtigung einer umweltfreundlichen Landnutzung tragen zur Sicherung des Naturhaushalts bei. Dabei sind die Einbindung des Dorfes in die Landschaft, die Gestaltung des Ortsrandes sowie die Erhaltung, Pflege und Entwicklung charakteristischer Landschaftsbestandteile zu beachten. Die Steigerung der Vielfalt naturnaher Landschaftsbestandteile wie Hecken, Feldgehölze, Teiche oder Feuchtbiootope sichert die Lebensräume für Pflanzen und Tiere und kommt dem Dorf zugute.

Gesamturteil

Diese fünf Fachbewertungsbereiche sind gleichgewichtig und werden vor dem Hintergrund der individuellen Einflussmöglichkeiten des Dorfes auf seine künftige Entwicklung sowie der jeweiligen besonderen Ausgangslage beurteilt. In allen Bereichen sollen dabei die eigenständigen Leistungen der Dorfbewohner bei der Entwicklung ihres Dorfes im Vordergrund stehen. Die Bewertungskommission richtet sich dabei nach den in der Anlage genannten Leitfragen.

Um zu prüfen, ob die dargestellten Einzelmaßnahmen zu einem geschlossenen Gesamtbild zusammengeführt wurden, werden die Dörfer zusätzlich hinsichtlich der unter Nummer 1 genannten Querschnittskriterien (Ziele des Wettbewerbs) beurteilt.

4. Organisation und Bewertungsverfahren – Wie läuft der Wettbewerb ab?

Der Wettbewerb wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz durchgeführt. Er steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten.

Bei der Durchführung des Wettbewerbs wirkt das BMELV mit den in den Ländern zuständigen Ministerien, dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), dem Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung (BMVBS) sowie folgenden im Bereich der dörflichen Entwicklung engagierten Organisationen und Bundesverbänden zusammen:

- Deutscher Städte- und Gemeindebund (DStGB)
- Deutscher Landkreistag (DLT)
- Deutscher Verband für Landschaftspflege e. V. (DVL)
- Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG)
- Zentralverband Gartenbau e. V. (ZVG)
- BGL Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V.
- Bundesarbeitsgemeinschaft für Gartenkultur und Landespflege (BAGL)
- Zentralausschuss der Deutschen Landwirtschaft
- Deutscher LandFrauenverband e. V. (dlv)
- Bund der Deutschen Landjugend e. V. (BDL)
- Zentralverband des Deutschen Handwerks e. V. (ZDH)
- Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) – Bundesverband für Natur- und Denkmalschutz, Landschafts- und Brauchtumspflege e. V.
- Deutscher Naturschutzring – Dachverband der deutschen Natur- und Umweltschutzverbände (DNR) e. V.
- Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA) e. V.

Eine sachverständige Bewertungskommission, die vom BMELV berufen wird, beurteilt die Leistungen der teilnehmenden Dörfer.

Die Entscheidungen der Bewertungskommission sind endgültig. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen!

5. Auszeichnungen – Was können die Gewinner erwarten?

Den am Bundeswettbewerb teilnehmenden Gemeinden und Gemeindeteile (allgemein mit Dörfer bezeichnet) werden Gold-, Silber- und Bronzemedailles sowie Urkunden verliehen.

Geschäftsführung

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)

Ref. 511 – Ländliche Strukturentwicklung
Deichmanns Aue 29
53179 Bonn

Telefon: +49 (0)228 – 99 68 45 35 37

Fax: +49 (0)228 – 99 68 45 33 61

E-Mail: lars.switala@ble.de

Ausrichter:

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)

Ref. 525 – Ländliche Entwicklung
Postfach 14 02 70
53107 Bonn

Telefon: +49 (0)228 – 99 529 0

Fax: +49 (0)228 – 99 529 42 76

E-Mail: 525@bmelv.bund.de

Leitfragen für die Fachbewertungsbereiche

Vorstellung

- Kurze Darstellung der Akteure und ihrer Aufgabenfelder
 - von wem ist die Initiative für die Teilnahme am Wettbewerb ausgegangen?
 - wer macht was?
- Kommunalen Handlungsspielraum des Dorfes
 - wie viel Planungs-/Gestaltungsspielraum hat das Dorf?
 - gibt es einen eigenen „Ortsrat“?
 - wie viele Ratsmitglieder vertreten das Dorf im Rat der Gemeinde?
 - wie wird das Dorf von der Gemeinde, dem Landkreis im Wettbewerb unterstützt?

1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Konzepte

- Wurde eine Zukunftsperspektive für das Dorf entwickelt? Wenn ja,
 - wie wurden Bürgerinnen und Bürger einbezogen?
 - wie wurden Vereine, Verbände, Behörden und Unternehmen einbezogen?
 - ist der Prozess abgeschlossen, wird er weitergeführt?
- Sind die entwickelten Ansätze zukunftsfähig?
 - Wird die Bevölkerungsentwicklung berücksichtigt?
 - Wird die Entwicklung in der Region berücksichtigt?
 - Wie sind die Überlegungen mit anderen Akteuren in der Region abgestimmt?
 - Wie sind die Bewertungsbereiche 2 bis 5 berücksichtigt?
 - Werden die Stärken und Schwächen von Nachbarorten berücksichtigt?
 - Wird versucht, sich über eine Aufgabenverteilung mit Orten in der Umgebung abzustimmen?
 - Werden Kooperationen organisiert?
- Wie erfolgt die Umsetzung der Konzepte?
 - Welchen Beitrag leisten die Akteure im Dorf (Bürger und Bürgerinnen, Vereine, Verbände, Gemeinde und Unternehmen)?
 - welche Vorhaben sind bereits realisiert?

Wirtschaftliche Maßnahmen

- Werden Maßnahmen zur Gründung oder Unterstützung örtlicher Unternehmen ergriffen? Wenn ja welche?

- Welcher Beitrag wird zur Erhaltung oder Schaffung von Arbeitsplätzen, Erschließung neuer Einkommensmöglichkeiten geleistet?
- Was wird getan zur Verbesserung der Verkehrssituation einschl. öffentlicher Personennahverkehr?
- Was wird getan zur Verbesserung der Telekommunikation (z.B. Realisierung von schnellen Internetanschlüssen)?
- Was wird getan zur Erhaltung/Verbesserung von Naherholung, Tourismus (Wanderwegenetz, Buchungsmöglichkeiten)?
- Was wird getan zur Erhaltung etwa von Lebensmittelgeschäften, Gaststätten, Dorfgemeinschaftshaus etc.?
- Was wird getan zur Verbesserung einer nachhaltigen Energieversorgung (Blockheizkraftwerk, Solarkollektoren etc.)?

2. Soziale und kulturelle Aktivitäten

- Welche generationen- und geschlechtsspezifischen oder generationenübergreifenden Einrichtungen bestehen? Wie werden diese durch Initiativen des Dorfes verbessert?
- Wie tragen Vereine, Jugendgruppen, Bürgerinitiativen usw. zum Dorfleben, zur Dorfentwicklung bei? Was wird getan, um Jugendliche an das Dorf zu binden?
- Was wird zur Vermittlung von Dorfgeschichte und zur Förderung oder Erhaltung von Dorftraditionen getan?
- Wie sind Krippen, Kindertagesstätten, Schulen ausgerüstet?
 - Was wird zur Verbesserung getan? Wer war aktiv?
 - Wird mit benachbarten Einrichtungen zusammengearbeitet?
- Wie werden Neubürger integriert?

3. Baugestaltung und -entwicklung

- Was wird unternommen,
 - um die charakteristischen Elemente des Dorfes und des Dorfbildes zu erhalten und zu gestalten (Zusammenspiel von alter und neuer Bebauung, Wegen, Plätzen und Begrünung)?
 - um neue Wohn- und Gewerbegebiete baulich und gestalterisch als organische Weiterentwicklung des Dorfes erscheinen zu lassen?
 - um zu vermeiden, dass Neubauten als Fremdkörper wahrgenommen werden?
 - um nicht mehr dem ursprünglichen Zweck entsprechend genutzte landwirtschaftliche oder andere Bausubstanz für andere Zwecke weiterzunutzen (Umnutzung)?

- Was wird zur Erhaltung, Pflege und Nutzung ortsbildprägender historischer Gebäude und Gebäudeensembles getan?
 - sachgerechte Sanierung von Baudenkmalen?
 - sind Baudenkmale sachgerecht saniert?
 - sind Neubauten harmonisch in das Ortsbild eingepasst (Ensemblesituation)?
 - ist bei Renovierung und Sanierung im Bestand ortstypisches, umweltfreundliches Material verwendet worden?
 - gibt es einen Ordnungsrahmen wie z. B. eine Ortsgestaltungssatzung oder einen Bebauungsplan? Was bewirkt dieser Rahmen?
- In welchem Zustand sind gemeinschaftlich genutzte Gebäude und Anlagen? Was wird – von wem – zur Verbesserung getan? (z. B.: Schulen, Spiel- und Sportanlagen, Dorfplatz, Brunnen, Denkmale, etc.)
- Wie wird mit vorhandenen Flächen umgegangen?
 - Erfolgt die Siedlungsentwicklung flächensparend und schlüssig aus der Bauleitplanung abgeleitet?
 - Liegt der Bebauungsplanung sowie der Straßen- und Platzgestaltung ein funktional durchdachtes und in der Materialwahl dorfgerechtes Konzept zugrunde?
 - Wie hat das Dorf auf den/die Bebauungsplan/-pläne Einfluss genommen?
 - Welche Rolle spielt die Innenentwicklung des Dorfes gegenüber der Ausweisung von Neubauflächen?
- Wird der Straßenraum dorfgemäß gestaltet? Werden Einzäunungen, Bepflanzungen, Pflasterungen, etc. hinsichtlich Farbe, Material und Form bewusst gewählt?

4. Grüngestaltung und -entwicklung

- Nach welchen Prinzipien erfolgt die Grüngestaltung der privaten und öffentlichen Flächen des Ortes?
 - Entspricht die Freiraumgestaltung (Dorfplatz, Teich, Ruderalflächen) dem dörflichen Charakter?
 - Nach welchen Kriterien erfolgt die Auswahl der Pflanzenarten und -sorten für die Gestaltung des Dorfplatz-, Friedhofs- und Straßenbegleitgrüns?
 - Ist die Flächengestaltung und -pflege umweltorientiert?
 - Werden herausragende Elemente der Grüngestaltung (z. B. Naturdenkmale, Friedhöfe) adäquat gepflegt?
 - Ist die Grüngestaltung den Bürgern ein Anliegen?
- Wie wird mit naturnahen Lebensräumen und ökologisch oder kulturhistorisch wertvollen Flächen im Ort umgegangen?
 - Ist man sich der Besonderheiten der Lebensräume und Flächen bewusst?
 - Wie werden diese in die Grüngestaltung des Ortes eingebunden?
 - Was wird zur Erhaltung seltener Tier- und Pflanzenarten getan?
 - Werden die ökologisch oder kulturhistorisch wertvollen Flächen (Gewässer, Trockenmauern, Hecken etc.) mit dem Ziel ihrer Erhaltung gepflegt und bewirtschaftet?
- Wie werden vom öffentlichen Raum aus einsehbare Zier-, Wohn- und Nutzgärten sowie Schulgärten gestaltet, genutzt und gepflegt?
 - Was wird unternommen um deren Eindruck zu verbessern?
 - Passen sie in das Ortsbild (Ensemblesituation)?
 - Werden heimische Arten gefördert oder findet sich vorwiegend das aus städtischen Vororten bekannte pflegeleichte „Abstandsgrün“?

5. Das Dorf in der Landschaft

- Wie fügt sich das Dorf in die Landschaft ein?
 - Passen sich Neubauten bezüglich Baustil, Farb- und Materialwahl sowie Maßstäblichkeit der Landschaft an?
 - Geht die Bebauung harmonisch in die Landschaft über (z. B. Eingrünung mit standortgerechten Gehölzen)?
 - Sind landwirtschaftliche oder gewerbliche Betriebe außerhalb der Ortslage z. B. durch Bepflanzung in die Umgebung eingebunden?
 - Was wird unternommen, um Verbesserungen zu erreichen?
- Welche Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt und des Biotopschutzes werden durchgeführt?
 - Werden die Lebensbedingungen für die heimische Tierwelt (Eulen, Singvögel, Bienen, Schmetterlinge, etc.) verbessert, z. B. durch bewusste Erhaltung von Biotopen oder durch die Schaffung von Rückzugsgebieten oder neuen Lebensräumen (Hecken, Einzelbäume, Trockenmauern, Höhlen, Tümpel, etc.)?
 - Sind die Gewässer und Teiche sowie ihre Uferbereiche naturnah gestaltet und werden sie entsprechend unterhalten?
 - Welche Ansätze zur Biotopvernetzung gibt es?
 - Werden die genannten Aktivitäten in wirtschaftliche Überlegungen einbezogen (Naturtourismus, Regionalvermarktung)?
 - Werden Ausgleichsmaßnahmen für Eingriffe in Natur und Landschaft zur Steigerung der Artenvielfalt eingesetzt?

Ausrichter der Wettbewerbe

Für die Bundesentscheid zuständig

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)

Postfach 14 02 70
53107 Bonn

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)

Deichmanns Aue 29
53179 Bonn

Weitere Informationen erhalten Sie auf dem Internetportal unter folgender URL:
www.dorfwettbewerb.bund.de

Für die Landesentscheide zuständig

Baden-Württemberg

Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg

Kernerplatz 10
70182 Stuttgart

Bayern

Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten

Ludwigstraße 2
80539 München

Brandenburg

Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Hessen

Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz

Mainzer Straße 80
65189 Wiesbaden

Regierungspräsidium Kassel

Steinweg 6
34121 Kassel

Mecklenburg-Vorpommern

Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz in Mecklenburg-Vorpommern

Paulshöher Weg 1
19061 Schwerin

Niedersachsen

Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Referat 306
Calenberger Straße 2
30169 Hannover

Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

Schwannstraße 3
40476 Düsseldorf

**Landwirtschaftskammer NRW
GBZ Straelen**

Hans-Tenhaeff-Straße 40-42
47638 Straelen

Rheinland-Pfalz

Ministerium des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz

Referat Dorferneuerung

Wallstraße 3
55122 Mainz

Saarland

**Ministerium für Umwelt im Saarland
Abteilung B – Ländlicher Raum, Landwirtschaft, Forsten**

Keplerstraße 18
66117 Saarbrücken

Sachsen

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft

Wilhelm-Buck-Straße 2
01097 Dresden

**Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft
Referat 34 – Ländliche Entwicklung**

Söbrigener Straße 3 a
01326 Dresden

Sachsen-Anhalt

Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt in Sachsen-Anhalt

Olvenstedter Straße 4
39108 Magdeburg

Schleswig-Holstein

Ministerium für Ernährung, Umwelt und Ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Abteilung 2
Mercatorstraße 3
24106 Kiel

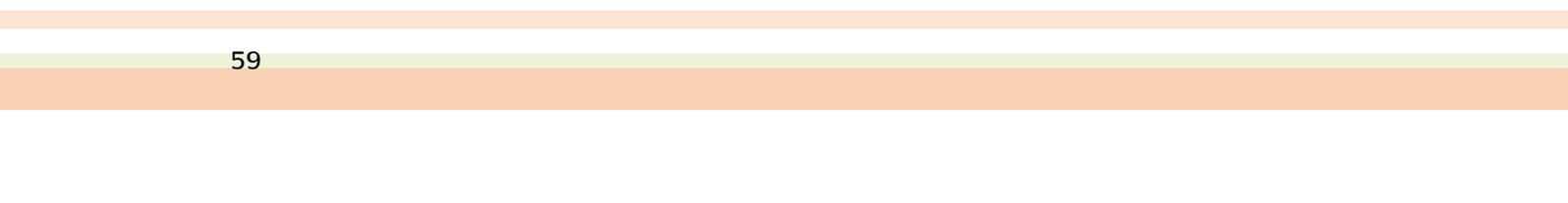
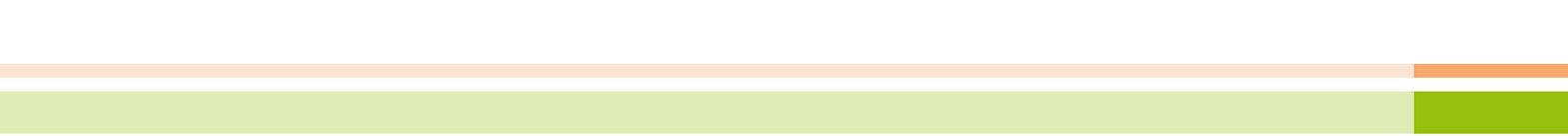
Thüringen

Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt im Freistaat Thüringen

Beethovenstraße 3
99096 Erfurt

Literaturverzeichnis

- Aid infodienst Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V. (Hg.):** Dorfgestaltung und Ökologie. Kaiserslautern, 1996.
- Aid infodienst Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V. (Hg.):** Dörfliche Tier- und Pflanzenwelt. Kaiserslautern, 1997.
- Bayerischer Rundfunk:** Dorfsterben in Franken. URL: <http://www.br-online.de/bayerisches-fernsehen/unser-land/menschen-landleben-dorfsterben-ID1204383098699.xml> [Stand: 25.02.2009].
- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten (Hg.):** Leitbild Generationsdorf – so gestalten Jung und Alt gemeinsam das Zusammenleben im Dorf. In: Ländliche Entwicklung in Bayern. Aktionsprogramm Dorf vital. Berichte-Heft 85. München, 2007.
- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hg.):** Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Leitfaden zur integrierten ländlichen Entwicklung. Bonn, 2005.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit:** Erneuerbare Energien. URL: <http://www.erneuerbare-energien.de> [Stand 25.02.2009].
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie:** Zukunft Breitband für eine flächendeckende Breitbandversorgung. URL: <http://www.zukunft-breitband.de/BBA/Navigation/root.html> [Stand 25.02.2009].
- Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz:** **Schlusserklärung:** Das Dorf im Wandel – Denkmalpflege im ländlichen Raum. URL: <http://www.nationalkomitee.de/appelle/180588.htm> [Stand 25.02.2009]
- Geschichtsverein Prümer Land e.V. (Hg.):** Bauen in der West-Eifel. Eine Initiative des Modellvorhabens RegionenAKTIV – Land gestaltet Zukunft. Bitburg/Prüm, 2004.
- Grube, J.:** Lebensraum Dorf. Methoden, Inhalte und Ergebnisse der Dorferneuerung. Berlin: Bauwerk, 2006.
- Gutjahr, M.:** Mit Telematik Einkommen schaffen. URL: <http://www.landentwicklung.org/website/output.php?id=1055&idcontent=1141> [Stand 25.02.2009].
- Krebs, S.:** Biotopvernetzung in Kooperation mit der Landwirtschaft. In: Landinfo - Ländlicher Raum/Landschaft. Ausgabe 7. Stuttgart, 2006.
- Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen:** Bilanzierende Untersuchung in NRW: „Unser Dorf soll schöner werden - Unser Dorf hat Zukunft“. URL: <http://www.dorfwettbewerb.de/veroeffentlichungen/bilanz.htm> [Stand 25.02.2009].
- Locher, C.:** Folgen des demografischen Wandels für die Mobilität im ländlichen Raum. Tagungspapier. Technische Universität Kaiserslautern, 2006.
- Ministerium für Umwelt Saarland:** Zukunftspannung für den ländlichen Raum. die demographische Entwicklung und ihre Konsequenzen. Tagungsband, Hofgut Imsbach in Tholey-Tholey, 2003.
- Ministerium für Umwelt Saarland:** Modellvorhaben zur Eindämmung des Landschaftsverbrauchs durch Innerörtliche Entwicklung. Saarbrücken, 2004.
- Pröll, E.:** Wandel als Herausforderung. In: Europäische ARGE Landentwicklung Dorferneuerung: Dorferneuerung international. good practice meets best practice. Nr. 17, Wien: 2007. S. 6.
- Schader Stiftung:** Zuwanderer auf dem Land - Terra incognita in Forschung und Praxis. URL: http://www.schader-stiftung.de/wohn_wandel/862.php [Stand: 25.02.2009].
- Wetterau, B.:** Bürgerbusse in Westfalen: Ehrenamtliche Unterstützung für den ÖPNV. URL: http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Verkehr/Buergerbusse/ [Stand 25.02.2009].
- Wirth, P./Bose, M.:** Schrumpfung an der Peripherie. Ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können. München: oekom, 2007.



Herausgeber

Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)
Postfach 14 02 70

53107 Bonn

Redaktion

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)
Deichmanns Aue 29, 53179 Bonn

Arno Todt – nova-Institut GmbH
Silvia Richter, mediamondi – Agentur für interkulturelle Kommunikation

Gestaltung

design_idee_erfurt

Druck

BMELV

Stand

November 2009

Foto/Bildnachweis

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung; Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume;
Jens Schiller, Bundesamt für Naturschutz (BfN); Landkreis Fulda, Fachdienst Dorferneuerung und
ländliche Entwicklung

Diese und weitere Publikationen des BMELV können Sie kostenlos bestellen:

Internet: www.bmelv.de → Service → Publikationen
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Fax: 01805-77 80 94
(Festpreis 14 Ct/Min, abweichende Preise a.d. Mobilfunknetzen möglich)
Tel.: 01805-77 80 90
(Festpreis 14 Ct/Min, abweichende Preise a.d. Mobilfunknetzen möglich)
Schriftlich: Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter
www.bmelv.de

Diese Broschüre wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.